

Der sächsische Erzähler,

Zageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: Belletristische Beilage; jeden Freitag: Der sächsische Landwirt; jeden Sonntag: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Dienstag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 50 J., bei Zustellung ins Haus 1. 70 J., bei allen Postanstalten 1. 50 J. inklusive Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 J.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsstellen, sowie in der Geschäftsstelle, Altmart 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Korpuszeile 12 J., die Reflektenzeile 30 J. Geringster Inseratenbetrag 40 J. Für Rückzahlung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Das Neueste vom Tage.

Das Barceval-Luftschiff wird am Dienstag seine Fahrt nach Dresden antreten und wird nachmittags dort erwartet. Der Landung auf dem Heller wird auch der König mit der Rgl. Familie beiwohnen. (Siehe letzte Depeschen.)

Eine Mitgliederversammlung des national-liberalen Vereins in Chemnitz beschloß einstimmig, alle Anklagen gegen den Abgeordneten Langhammer als entkräftet anzusehen und ihm auch in der Tagesfrage volles Vertrauen auszusprechen. (Siehe unter Sachsen.)

Das 25. Mitteldutsche Bundes- und Jubiläumstreffen wurde gestern in Schloß Schönholz durch den Prinzen Oskar von Preußen in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste und vieler Veteranen eröffnet.

Während der Flugkonferenz in Bethany (Frankreich) stürzte der Aviatiker Wichter aus einer Höhe von 100 Meter herab. Er war sofort tot.

In Peterhof, dem Sommerfeste des Zaren, ist das kaiserliche Sommertheater nebst einigen Landhäusern niedergebrannt.

In Madrid fand am Sonntag eine große antikerikale Demonstration statt. (Siehe Spanien.)

Der sittliche Wert des Krieges.

Wenn nationale und wirtschaftliche Lebensfragen auf dem Spiele stehen, greifen die Völker stets zu den Waffen und werden es auch in aller Zukunft tun. Daran werden alle Friedensduselien der Weltfriedensschwärmer nichts ändern. Und es ist gut, daß es so ist, denn der ewige Friede würde die Entsittlichung des Menschengeschlechtes bedeuten. Schon bei langer Friedenszeit wachsen Genußsucht und Wohlleben, wir erfahren es ja an unserem eigenen Volkskörper, nachdem wir jetzt eine 40jährige Friedenszeit hinter uns haben. Ein überlanger Friede erweicht ein Volk und richtet es schließlich zugrunde; daß es so ist, beweist die Weltgeschichte von ihrem Anfang an bis auf den heutigen Tag.

Gewiß bringt ein Krieg viel Unglück über ein Volk; er ist ein Uebel, aber ein notwendiges. Auch ein Uebel kann sittlichen Wert haben, nicht durch sich selbst, sondern in den Wirkungen, die es auslöst, und eben das ist es, was dem Kriege in hohem Maße sittlichen Wert verleiht. Solch ein blutiges Ringen vollzieht die sittliche Läuterung der betroffenen Völker, es rafft die Nationen empor und ist oft dringend notwendig. Wo wären wir ohne ein 1806 hingekommen, was wäre aus dem französischen Volke geworden ohne 1870?

Welche edlen Triebe und Charakterzüge werden im Kriege sowohl bei der ganzen Nation, als auch bei jedem ihrer Verteidiger geweckt und gefördert? Der Feldzug bewirkt, daß seine Teilnehmer gegen Gefahren abstumpfen, und er jagt die Feigheit und Unwahrheit zum Lande hinaus. Mut und Ehrenhaftigkeit, kameradschaftlicher Sinn treten an deren Stelle. Mit Begeisterung gibt

jeder einzelne sein ganzes Sein her für die Nation, für die mitkämpfenden Kameraden. Die Vaterlandsliebe und der Ehrgeiz, diese großen Förderer unseres Aufstieges, erhalten neues Leben. Der Krieg härtet ab und vereinfacht die Lebensweise. Er stärkt den Charakter und das Gemüt und zwingt zur Geistesgegenwart, Selbstbeherrschung, Standhaftigkeit und Tapferkeit. Das Selbstvertrauen wird gestärkt, der Unternehmungsgeist angefaßt.

Durch all dies schafft der Krieg hohe sittliche Werte. In der Tat ist nach großen Kriegen stets eine Zeit geistigen und auch meist wirtschaftlichen Aufschwunges erfolgt. Besonders das siegende Volk erhält einen riesigen Vorsprung in bezug auf seine Entwicklung. Was hat Preußen den Kriegen Friedrichs des Großen alles zu verdanken, was Deutschland den Einigungskriegen von 1864 bis auf 1870/71! Die beispiellose Entwicklung des Reiches wäre ohne den Krieg nicht möglich gewesen. Auf den riesigen Kampf mit Napoleon I. gründet sich Englands Weltmachtstellung, ohne ein Trafalgar war sie nicht möglich. Was Japan aus dem ostasiatischen Kriege für Nutzen ziehen wird, läßt sich heute noch nicht übersehen; er wird aber bedeutend sein, dafür sind alle Zeichen vorhanden.

Ein verlorener Krieg ist eine furchtbare Strafe für eine Nation, ein gewonnener Krieg ein riesiger Gewinn. Daher sollte jede Nation darauf hinarbeiten, daß sie die Vorbedingungen zum Bestehen eines großen Waffenganges besitzt. Dazu gehört aber nicht nur eine große und gutausgebildete Wehrmacht, sondern gehören auch sittliche Eigenschaften des ganzen Volkes. Sagt doch Clausewitz: „Die physischen erscheinen doch nur wie das hölzerne Gest, während die moralischen das edle Metall, die eigentlich blankgeschliffene Waffe sind.“ Das Volk, das sittlich dem Gegner überlegen ist, wird stets, wenn es nicht gegen geradezu erdrückende Ueberzahl zu kämpfen hat, als Sieger aus dem Kriege hervorgehen. Erziehen wir daher unsere Jugend zu vaterlandsliebenden, ehrenhaften und mutigen Menschen, dann kann der Erfolg in der Zukunft nicht ausbleiben. „Nur wenn Volkscharakter und Kriegsgewohnheit,“ sagt Clausewitz, „in beständiger Wechselwirkung sich gegenseitig tragen, darf man hoffen, einen festen Stand in der politischen Welt zu haben.“ Wie der japanische Admiral Togo bei Tsushima, kann man heute von uns sagen: Aufgang oder Niedergang des Reiches hängen von dem Bestehen des nächsten Krieges ab. Hierüber entscheidet aber nicht nur die Waffenrüstung einer Nation, sondern auch die sittliche. Daß die aber gut sei, dafür muß jeder sein Teil abgeben, der für sein Vaterland noch ein Herz hat.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Bethmann Hollwegs Pläne. Der „Berliner Morgenpost“ gehen von angeblich gutunterrichteter Seite Mitteilungen über die Absichten des Reichskanzlers zu, denen zufolge er vor allem bestrebt ist, die Macht in den Händen zu behalten. Daher wird er mit jeder Mehrheit regieren, die er bekommen kann. Das Reich braucht Geld; da aber direkte Reichsteuern im Reichstag nicht durchzusetzen seien und die geplante Wertzuwachssteuer

auch an dem Widerstand des Eisenbahnfiskus scheitern, so bleibt nur eine Erhöhung der indirekten Steuern übrig. Weiter plane der Kanzler in der neuen Militärvorlage eine so starke Erhöhung der Forderungen für das Landheer, wie sie Herr v. Einem zu fordern nicht gewagt hat. Um den ungünstigen Eindruck der Militärvorlage zu verwischen, wird Herr v. Bethmann Hollweg alles daran setzen, das preussische Wahlrecht zu ändern, und zwar auf der Grundlage des Antrags Schorlemer-Dieser. Die Konservativen werden dem Reichskanzler aber nur unter der Bedingung Gefolgschaft leisten, daß er alle Anstrengungen macht, um das Reichstagswahlrecht dem so modifizierten Landtagswahlrecht anzupassen.

Die Reichwertzuwachssteuer hat zum zweiten Male den Vorstand des Deutschen Städtetages eingehend beschäftigt. Er hat beschlossen, mit Rücksicht auf die weitere Verschlechterung des Geseh-entwurfes durch die Reichstagskommission und wegen Nichtberücksichtigung schwerwiegender Bedenken der Städte, wie sie in einer Eingabe vom 30. April geltend gemacht worden sind, in einer weiteren Eingabe an den Reichstag die Ablehnung der Regierungsvorlage zu beantragen, diese Eingabe auch der Reichsregierung zu übermitteln. Der Senator Dr. Weber (Hannover) hat in einem Vortrag zu dem Entwurf nach den Kommissionsbeschlüssen zweiter Lesung nachzuweisen versucht, daß dieser Entwurf als Gesetz unmöglich ist. Die Ergebnisse der Zuwachssteuer entsprächen weder den Erwartungen noch den Kosten, noch der Arbeitsleistung bei der Einziehung der Steuer.

Zum Rücktritt Rheinbaben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter Rückblick: Der Rücktritt des Freiherrn v. Rheinbaben von der Leitung des Finanzministeriums wird allgemein als ein Ereignis von starker politischer Bedeutung empfunden. Auf allen Seiten kommt zum Ausdruck, daß mit dem Nachfolger Miquels eine Persönlichkeit von eigenartigem Gepräge, staatsmännischer Begabung und unermüdlicher Schaffenslust aus dem Amte scheidet. Auch die politischen Gegner des Freiherrn v. Rheinbaben werden jetzt seinen bedeutenden Eigenschaften und seinen Leistungen für den preussischen Staat gerecht. Frhr. v. Rheinbaben hat es niemals an sich fehlen lassen, wo es um große Erscheinungen ging. In der finanziellen Vertretung der Flotteninteressen wie bei der Reichsfinanzreform, in der Polenpolitik wie in der Bekämpfung der staatsfeindlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie hat er seine große staatsmännische Kraft auch über den Rahmen seines Ressorts hinaus in den Dienst des Staates gestellt. Bei der parteipolitischen Bewertung dieses letzten Ministerwechsels ist die Presse wesentlich maßvoller gewesen, als bei der Beurteilung der vorangegangenen Veränderungen. Man hat in der liberalen Presse wohl erkannt, daß das bisher beliebte Schema mit den Tatsachen in Widerspruch steht, um unverändert weiter angewandt werden zu können.

Militärämter und Reichskolonialamt. Wie die „Inf.“ erfährt, sind jetzt im Reichskolonialamt die Stellen für Unterbeamte ausschließlich für Militärämter vorbehalten. Die Stellen der mittleren Bureau-, Kassen- und Rechnungsbeamten werden hier nur im Wege der Beförderung besetzt. Die Kanzleiämter sind aber auch den Mi-

Militärämtern nicht verschlossen, sondern es ist nur dabei Bedingung, daß die Militärämter, die für diese Stellen in Frage kommen, schon vorher bei den den Zentralbehörden nachgeordneten Stellen als Beamte angestellt waren und sich bewährt haben; dann können die Militärämter im Wege der Beförderung für die obengenannten Kanzleiämterstellen in Betracht kommen.

Arbeitslosenversicherung in Baden. Die Budgetkommission der Zweiten badischen Kammer nahm einen sozialdemokratischen Antrag an, die Regierung aufzufordern, noch in diesem Staatsvoranschlag 100 000 M zur Förderung der Arbeitslosenversicherung in Baden einzustellen. Gegen den Antrag stimmte nur das Zentrum.

Oesterreich.

Die Krawalle in Lemberg. Die antilichen Erhebungen haben klargestellt, daß während der Vorgänge in der Universität sämtliche Schüsse von Ruthenen abgefeuert wurden. Im Augenblicke des Zusammenstoßes befanden sich in dem Universitätsgebäude gegen 40 Polen und über dreihundert Ruthenen. Alle Ruthenen waren mit diesen Stöcken und Knüppeln gekommen. In dem Hörsaal, in dem die Ruthenen vorläufig verwahrt wurden, wurden nach ihrem Weggange Lotschläger, Jagdmesser, Revolver, Pistolen und eine Menge Stöcke gefunden. Insgesamt wurden 127 Ruthenen verhaftet und die strafrechtliche Erhebung gegen sie eingeleitet. Bei 10 Verhafteten wurde auf Grund von Zeugenaussagen die tätliche Teilnahme an den Vorgängen dargetan.

Spanien.

Die Antwort auf die königliche Botschaft. Der Entwurf der Antwort auf die königliche Botschaft wird am Montag in der Kammer beraten werden. Er gibt insbesondere der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung das gute Einvernehmen zwischen Staat und dem Papst aufrechterhalten und zugleich die Rechte der bürgerlichen Macht und die rechtliche Stellung der Kirche in Spanien wahren werde. Der Entwurf weist auf die Notwendigkeit hin, die religiösen Orden unter ein Reglement zu bringen, ohne ihre geistige Freiheit zu belasten. Er gibt dem Wunsch Ausdruck, daß die Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl, betreffend die Aufhebung der nicht unentbehrlichen Kongregationen, einen schnellen Fortgang finden möchten und beglückwünscht die Regierung, daß sie Freiheit des Glaubens und Ausübung des Kultus verleiht habe.

Eine antiklerikale Demonstration. In Madrid fand Sonntag nachmittag eine von den Republikanern und Sozialisten veranstaltete antiklerikale Demonstration statt, an der sich eine gewaltige Menschenmenge, darunter auch Frauen aus allen Klassen der Gesellschaft, beteiligten. An der Seite des Juges, der 2 Kilometer lang war, schritten alle liberalen, republikanischen und sozialistischen Parteiführer. Auch aus der Provinz werden zahlreiche Kundgebungen gemeldet. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

England.

Englands Bereitschaft für einen Krieg auf dem Kontinent. Die „Morning Post“ bespricht einen



Baron von Ungern-Sternberg.
In seiner in Petersburg erfolgten Verhaftung.

In den diplomatischen Kreisen Petersburgs erregt die Verhaftung des österreichischen Barons von Ungern-Sternberg ungeheures Aufsehen. Ungern war in der russischen Hauptstadt als Korrespondent des f. f. Korrespondenz-Bureaus in Wien, also eines offiziellen Brehinstituts, tätig. Er wird nun beschuldigt, sich wichtige Informationen über verschiedene Geheimnisse des russischen Seereswesens verschafft und sie an den österreichisch-ungarischen Militärattaché Grafen Spanoczi verkauft zu haben. Dieser soll infolge der Affäre von Petersburg abberufen werden. Der sensationelle Spionageprozeß gegen Baron Ungern-Sternberg soll erst im Spätherbst stattfinden.

Auffehen erregenden Artikel Carl Percys in der „National Review“, in dem die Frage aufgeworfen wird: „Wie könnte sich die britische Armee in einem europäischen Krieg betätigen?“ Die „Morning Post“ kommt mit Carl Percy, der einen deutsch-englischen Krieg annimmt, zu dem Schluß, daß England vorerst auf dem Wasser gesiegt haben muß, sonst kann es auf einen Verbündeten zu Lande nicht rechnen. Angenommen nun, daß England zur See gesiegt hat, so dürfte Frankreich den Kampf zu Lande aufnehmen, deutsche Truppen werden in Belgien einrücken, und es wird nötig, ein britisches Expeditionskorps Frankreich zu Hilfe zu schicken. Carl Percy ist der Meinung, daß England zu diesem Zweck schwerlich mehr als 100 000 Mann aufbringen könnte, und selbst diese dürften 14 Tage nach Beginn des Krieges, zu welchem Zeitpunkt er die entscheidende Schlacht erwartet, kaum zur Stelle sein. Dagegen wendet die „Morning Post“ ein, daß seit einigen Jahren ein englisches Expeditionskorps von 160 000 Mann mit entsprechenden Reserven geschaffen ist. Wenn 1899 im Burenkrieg das damalige Kriegsministerium imstande war, ein Expeditionskorps von 75 000 Mann zur rechten Zeit marschbereit zu stellen, und diese Anzahl später noch vervierfachen konnte, so wird das Kriegsministerium von 1910 sicher imstande sein, 160 000 Mann in Bereitschaft zu haben, wann immer diese benötigt werden. Die Frage ist nur, ob die Admiralität imstande ist, den Transport nach dem Kontinent mit der nötigen Schnelligkeit und Sicherheit zu bewerkstelligen.

Balkanhalbinsel.

Das Befinden der Königin von Rumänien. Seit einiger Zeit ist die Königin von Rumänien, die auch als Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva bekannt ist, schwer leidend. Die neuesten Meldungen besagen, daß das Befinden der Königin beinahe hoffnungslos sei. Besonders beunruhigend sei die Herzschwäche, die lange, schwere Ohnmachtsanfälle verursacht. Am Blinddarm ist bisher kein Rückgang der Affektion eingetreten.

Der griechisch-türkische Konflikt. In Konstantinopel traf eine Meldung des deutschen Konsuls in Jaffa ein, nach der ein griechischer Dampfer mit Holz aus Österreich im Werte von 32 000 Franks für den deutschen Großhändler Wieland in Jaffa am Löschen verhindert wurde. Obgleich der Gouverneur intervenierte und die Lastträger und Bootleute zur Arbeit zu überreden versuchte, weigerten sich diese, den griechischen Dampfer zu entladen.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 4. Juli. Am gestrigen Sonntag fand in unserer Stadt die 44. Gedenkfeier der Schlacht bei Königgrätz statt, zu der sich zahlreiche Kameraden von nah und fern und besonders auch aus Nordböhmen eingefunden hatten. Trozdem der Himmel am Morgen reichliches Reg spendete, heiterte sich gegen Mittag das Wetter auf, so daß sowohl der Festzug als auch die Begrüßung am Rathaus durch Herrn Bürgermeister Sagemann und die Festrede des Herrn Oberpfarrer Gerisch am Kriegerdenkmal programmgemäß verliefen. Im großen Saale des Schützenhauses fand danach Festkommers statt. Einen ausführlichen Bericht bringen wir in unserer morgigen Nummer.

Bischofswerda, 4. Juli. In der am Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung des Turnvereins Bischofswerda wurde der Vorstand, Herr Ernst Fischer, aus Anlaß seiner 25-jährigen Mitgliedschaft mit einer silbernen Uhr beschenkt. Unter herzlichem Glückwunsch überreichte der 2. Kassierer Herr Jesch dem Jubilar dieses Geschenk und beleuchtete den Werdegang des also Geehrten. Den Ausführungen entnehmen wir folgendes: Ernst Fischer trat am 1. Juli 1885 unter dem damaligen Vorsitzenden, unserem heutigen Reichstagsabgeordneten Herrn Heinrich Gräfe, in den Turnverein. Am 9. August 1887 wurde er zum Vorturner ernannt, am 23. Mai 1891 zum Zeugwart, am 13. Mai 1893 zum 1. Turnwart, welches Amt er 15 Jahre lang bekleidete. Im Jahre 1905 ernannte ihn der Verein zum Ehrenturnwart. Seit 2 Jahren leitet er den Verein als 1. Vorstand. Weiter hat ihm der Verein die Gründung der Vorturner-Vereinigung zu verdanken, welcher er seit 23 Jahren angehört, ferner die Gründung einer Männerriege und der Frauen-Abteilung. Auch außerhalb des Vereins ist er immer noch erfolgreich tätig, so über zwölf Jahre im Gauturnrate, darunter 7 Jahre lang als erster Gauturnwart. Als solcher besuchte er nun schon Jahre lang die Kreis- und Deutschen Turntage, um seinen Gau als Abgeordneter zu vertreten. Und so fügen wir noch den

Wunsch hinzu, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, seinem Verein und Gau anzugehören. „Gut Heil!“

Bischofswerda, 4. Juli. Der Tarifvertrag im Bezirk des Arbeitgeber-Verbandes für das Baugewerbe zu Bischofswerda und Umgegend ist in einer nochmaligen am 2. Juli im hiesigen Bahnhofrestaurant stattgefundenen Verhandlung zwischen der Lohnkommission des Arbeitgeberverbandes, den Vertretern der beteiligten 3 Gewerkschaften (Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter) und einem Arbeitnehmer-Vertreter allseitig nach längerer Debatte anerkannt und angenommen worden. Der Vertrag bewegt sich in den Rahmen der Dresdner Schiedssprüche und gilt vorbehaltlich der Genehmigung durch die Zentralvorstände bis 31. März 1913. Den Vorsitz in der Verhandlung führte Baumeister Mittag-Bischofswerda. Die hiesigen Bauarbeiter haben nunmehr sämtlich die Arbeit aufgenommen.

Bischofswerda, 4. Juli. Aus Winnipeg in Canada erhalten wir über die Ordination des Herrn Leonhardi, einem gebürtigen Grohthartauer, folgenden Bericht: „Winnipeg, den 18. Juni 1910. Mittwoch, den 15. Juni, fand in der ev.-luth. Kirche der hiesigen Dreieinigkeitsgemeinde die Ordination der beiden Kandidaten Eugen Herzog und Alexander Leonhardi statt. Beide Kandidaten sind jüngst aus Deutschland gekommen. Die Ordination vollzog der Präses der Manitoba-Synode, Herr Pastor Rucius, unter Assistieren zweier Geistlicher. Pastor Leonhardi hat den Ruf des über ganz Nordamerika ausgebreiteten Generalkonzils angenommen als Reiseprediger für Manitoba. Außerdem wird er in Vertretung für Herrn Präses Rucius die hiesige Gemeinde bedienen. — Eine große Anzahl der Gemeindeglieder besteht aus Deutsch-Russen, die aus den deutschen Kolonien Rußlands herübergekommen sind und sich zu wohlhabenden Leuten emporgearbeitet haben. Es ist sehr anerkennenswert, daß diese deutschen Gemeinden hier offene Herzen, aber auch offene Hände für die Kirche haben. Sie halten ihren Pastor hoch, solange er treu im Bekenntnis und im Wandel ist. Da sie ihren Pastor auch bezahlen und erhalten, ist dieser lediglich auf seine Gemeinde angewiesen und muß dafür sorgen, durch seine Arbeit sich Herz und auch die offenen Hände der Gemeinde zu erhalten.“

Bischofswerda, 4. Juli. Unsere Blumen im Juli. Noch sind die Tage der Rosen, obwohl die Hauptblüte sich in diesem Sommer um mehr als eine Woche verzögert hat. Zwar haben schon viele Remontanten verblüht, aber die meisten Tee- und Hybridrosen stehen noch in Blüte. Wir schneiden die entblätterten Knospen ab, um die Neubildung der Triebe zu fördern und einen späteren Flor anzuregen, düngen die Stöcke an Regentagen mit Jauche, Blutmehl oder Laubemist und binden die überstarken Triebe nieder, um das überflüssige Wachstum zu händigen. Die abgeblühten Triebe liefern die besten Stecklinge zur Vermehrung und Erziehung wurzelechter Rosen. Auch an den verblühten Stauden nehmen wir die Stengel ab, wenn nicht die Gewinnung von Samen beabsichtigt wird. Im übrigen erstrecken sich die Arbeiten des Gartens auf das Reinhalten der Beete und Wege von Unkraut, das rechtzeitige Mähen des Rasens, Begießen und Düngen der Beete. Die Ranken der Schlingrosen und anderen Gewächse, welche zur Bekleidung des Gartenhauses, der Mauern und Spaliere dienen, müssen rechtzeitig aufgebunden werden, desgleichen die Triebe der Edelrosen, die Blütenstengel der Recken und jener Pflanzen, welche das Abbrechen befürchten lassen. Alle diese kleinen Nachhilfen verlangen auch unsere Pfleglinge am Fenster. Die weichblättrigen Kapuzinerkressen werden nicht selten von Blattläusen stark heimge sucht und bleiben dann in der Entwicklung zurück. Durch täglich wiederholtes Abspritzen der Pflanzen mit Tabakstaub sind die Schädlinge zu bekämpfen. Oft genügt auch ein wiederholtes Abbrausen mit frischem Wasser. Die Hauptsache ist, daß die Unterseite der Blätter getroffen wird, weil dort die Läuse sitzen. An heißen Tagen ist dieses Ueberbrausen eine Wohlthat für die Pflanzen. Die Erde muß zeitweilig mit einem spitzen Hölzchen aufgelockert werden, da sie durch das Begießen fest wird. Leichtes Beschatten ist an sehr sonnigen Fenstern während der heißen Mittagszeit notwendig. Bei anhaltender Trockenheit wird das zeitweilige Begießen der Fenster- und Balkonpflanzen notwendig, besonders, wenn Pflanzen recht üppig gewachsen sind und deshalb viel Wasser verbrauchen. Die weitere Pflege ist dieselbe wie im vorigen Monat.

Bischofswerda, 4. Juli. Die Landesbrandversicherungsanstalt des Königreichs Sachsen hat

fürstlich
legend
stellt.
freulich
abteilun
erfolgte
schuß v
Verfiche
von 35
der
12 982
infolge
14 571
ligen
von 38
fonds g
zeigt h
bestbran
bestehen
neue B

m.
Epar
Einzah
dagegen
von 32
am Sch
8
2. R
selbst a
haben s
hungsba
ebenda
Festpla
der St
würde
schon d
pathier
Bewoh
band h
dem 1.
treten.
Vandeb
Ereine
Elstra
König
mit B
Da
abend
ziehend
turm
Turm
len. 2

Da
am Fr
rungs

(47.
De
alle
fleiden
die Tr
sie fei
gestieg
ibr be
daß
an-sch
mat, v
auf
ihrer
in wi
Brust
Wen
trauri
Da
wanbe
der
Kraut
zu for
Es
dem a
war i
und
gina
den
Anwe
an sei
und
jedes

Künftig den Bericht über die Ergebnisse ihres segensreichen Bestehens im Jahre 1909 fertiggestellt. Der Abschluß ist wiederum ein sehr erfreulicher. Obwohl in der Gebäudeversicherungsabteilung ein Beitragsverlag von einem Drittel erfolgte, erzielte diese dennoch einen Jahresüberschuß von 851 657 M., und auch die freiwillige Versicherungsabteilung hatte einen Reingewinn von 851 665 M. Der Vorschuß und Reservefonds der Gebäudeversicherungsabteilung, der mit 12 982 556 M. dem Besetze genügen würde, beträgt infolge des vorhandenen Vermögens von 14 571 378 M. 1 588 821 M. mehr. Bei der freiwilligen Versicherungsabteilung ist ein Vermögen von 3 817 400 M. vorhanden, während der Reservefonds geschätzl. 3 179 908 M. zu betragen hätte. Es zeigt sich also, daß beide Abteilungen unserer Landesbrandversicherungsanstalt sehr wohl fundiert bestehen und unter günstigen Verhältnissen in die neue Form der Selbstverwaltung übergehen.

m. Oberneukirch, 4. Juli. Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat Juni 522 Einzahlungen im Betrage von 63 580 M. 28 S., dagegen fanden 165 Rückzahlungen im Betrage von 32 838 M. 67 S. statt. Der Barbestand betrug am Schlusse des Monats 51 631 M. — 3.

§ Elstra, 4. Juli. Das 15. Ganturafest des 2. Rührlichen Oberlausitzer Turngaues findet hier selbst am 27. und 28. August statt. Die Vorarbeiten haben mit voriger Woche begonnen. Der Begrüßungsabend findet im Schützenhaus, der Festball ebendasselbst und in Fischers Gasthof statt. Als Festplatz wurde der städtische Wiesenplan südlich der Stadt gewählt. Das letzte größere Turnfest wurde hier vor 22 Jahren abgehalten und werden schon deshalb dem Fest allseitig die größten Sympathien seitens unserer gast- und turnfreundlichen Bewohnerschaft entgegengebracht. — Dem Verband der sächsischen Schachvereinigungen ist mit dem 1. Juli die hiesige Schachvereinerung beigetreten. — Die diesjährige Hauptversammlung der Bundesgruppe Oberlausitzer Kaninchenzüchtervereine findet am 30. Oktober im Schützenhaus zu Elstra statt, bei Gelegenheit der 1. allgemeinen Kaninchenausstellung des hiesigen Vereins, welche mit Prämierung verbunden sein wird.

Bautzen, 4. Juli. Blizschlag. Bei einem Sonnabend mittag 11½ Uhr über das Lausitzer Gebirge ziehenden Gewitter hat ein Blitz in den Aussichtsturm auf dem Bieleboß eingeschlagen. Der Turm ist dem Feuer vollständig zum Opfer gefallen. Das Bergrestaurant ist erhalten geblieben.

Aus Sachsen.

Dresden, 4. Juli. Sr. Maj. der König ist am Freitag abend von der Landesreise im Regierungsbezirk Leipzig nach Wachwitz zurückgekehrt.

Zu der am heutigen Montag in Pillnig stattfindenden Königl. Frühstückstafel, an der Prinz Eitel Friedrich von Preußen teilnimmt, wird die bis 7. Juli befohlene Hoftrauer nicht angelegt.

Dresden, 4. Juli. Die vaterländischen Festspiele nahmen gestern einen programmgemäßen Verlauf. Auf dem Altmarkt vereinigte sich um 2 Uhr der imposante Festzug. Der Stadtverordnetenordner Obermeister Unrath hielt eine begeistert aufgenommene Ansprache. Abends erfolgte der Einzug der Vereine und Wettkämpfer nach dem Saale des Vereins Volkswohl. Die Ehrenurkunden werden auf dem Festabend des Vereins für vaterländische Festspiele am 18. Oktober ausgegeben.

Radeberg, 4. Juli. Tragisches Geschie. — **Automobilbusverbindung.** Einem tragischen Geschie fiel die junge Frau des Orts Pfarrers Täschner in Radeberg bei Radeberg zum Opfer. Frau Täschner wurde vor einigen Tagen von einem giftigen Insekt in den Finger gestochen, wonach die Hand schnell anschwellte. Trotz sofortiger Operation in einer Dresdener Klinik war eine Rettung der jungen Frau nicht mehr möglich, sie erlag der zu weit vorgeschrittenen Blutvergiftung. — Von privater Seite wird hier eine regelmäßige Automobilbusverbindung zwischen dem Bahnhof Radeberg und der Sommerfrische Liegau-Augustusbad geplant.

Ramenz, 4. Juli. Großen Tuchdiebstahl ist man in einer hiesigen Fabrik auf die Spur gekommen. Ein in derselben beschäftigter Arbeiter D. von hier hatte seinem Arbeitgeber seit April d. J. fortgesetzt Tuche entwendet, die er zum Teil hier und in Pulsnitz an den Mann brachte. D. war wiederholt zur Nachtzeit durch ein Fenster in die Fabrik eingestiegen und hat in derselben aus dem Scherfaal für über 100 M. Tuche gestohlen, welche er von dort lagernden ganzen Stücken einfach abgerissen hat. Der Dieb wurde polizeilich festgenommen und in das Königl. Amtsgericht eingeliefert.

Cunnewitz, 4. Juli. Pechvogel. Ein hiesiger Dienstknecht verkaufte sein Los der Wohlfahrtslotterie des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes, das er vom Militärverein Cunnewitz gekauft hatte, wieder an seine Gutsfrau. Als jetzt die Ziehungsliste erschien, mußte er zu seinem Leidwesen die Erfahrung machen, daß das weiterverkaufte Los Nr. 22 315 mit der für ihn recht ansehnlichen Summe von 50 M. gezogen worden ist.

Königsbrück, 4. Juli. Die 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 177 wird ihren durch Blizschlag getöteten Kameraden an der Unglücksstätte auf hiesigem Truppenübungsplatz einen einfachen aber würdigen Denkstein setzen lassen. In der Zeit vom 12. bis 15. September d. J. soll dieses Denkmal in Gestalt eines Granitblocks mit Inschrift und Palme unter Teilnahme

des Regiments geweiht werden. Die Ausführung des Denksteins ist Herrn Bildhauer Otto (Königsbrück) übertragen worden.

Röbau, 4. Juli. Ein Heiratschwindler hat hier ein Mädchen aus einer Bürgerfamilie betört. Derselbe führte sich als Ministerial-Sekretär aus Dresden ein und gab an, in Görlitz zur Bahnrevision beordert zu sein. Dem Vernehmen nach ist der Schwindler ein aus Zittau gebürtiger, in Görlitz wohnhafter Arbeiter, der schon wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten ist und u. a. feinerzeit, als er einmal in Zittau als Leutnant auftrat, in unliebsamer Weise von sich reden machte.

Chemnitz, 4. Juli. Eine Sonntag abend stattgefundene Mitgliederversammlung des hiesigen nationalliberalen Vereins beschloß fast einstimmig, alle Anklagen gegen den Abgeordneten Langhammer als entkräftet anzusehen und ihm auch in der Liagaffäre volles Vertrauen zu votieren. Dadurch ist ein schwerer Konflikt mit dem Landesverein, der Landtagsfraktion und dem Vorstande des hiesigen Vereins, die die entgegengesetzte Stellung einnahmen, un vermeidlich geworden.

Chemnitz, 2. Juli. Zu Tode geprügelt. Am Freitag abend in der 6. Stunde gerieten auf dem Exerzierplatz mehrere Knaben in Streit und Schlägerei. Dabei wurde ein 9jähriger Knabe derart geschlagen, daß er umfiel und nach einer Stunde verstarb. Die Untersuchung wird ergeben, ob der Knabe an den erhaltenen Schlägen verstorben ist.

Mittweida, 4. Juli. Elektrische Bahn. Das Projekt einer elektrischen Bahn Mittweida—Burgstädt—Dombach an Stelle des vielbenutzten Automobilverkehrs ist der Ausführung abermals ein großes Stück näher gerückt. Dem hiesigen Stadtverordnetenkollegium konnte bereits ein mit der Bahnbauunternehmensgesellschaft Frankfurt abzuschließender Vorvertrag zur Genehmigung unterbreitet werden. Danach wird die alte Automobil-Omnibus-Gesellschaft aufgelöst und ihre Aktien übernimmt zum Barpreis eine neu zu gründende Gesellschaft. Wenn die von der Regierung zu erteilende Konzessionsfrist des Bahnbetriebs abgelaufen ist und der Fiskus nicht geneigt sein sollte, die künftige Bahn zu übernehmen, dann geht diese an die drei anliegenden Städte über.

Wilkau, 4. Juli. Vermißt. Wie alltäglich ging am 23. Juni die 16jährige Fabrikarbeiterin Alora Berta Kaufmann in Niederplanitz früh nach ihrer Arbeitsstätte, ist aber nicht dort eingetroffen. Da das Mädchen stets gesund und heiter war, wird befürchtet, daß die Vermißte einem Unfall oder gar einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Reutkirchen, 4. Juli. Fürsorgestelle. Der hiesige Gemeinderat beschloß eine unentgeltliche Beratungs- und Fürsorgestelle für Säuglinge und

Regina.

Roman von F. Fobst.

(47. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das Entsetzen vor dem Kommenden hatte alle Willenskraft gelähmt. Sie ließ sich umkleiden, in ihren Pelz hüllen und von ihrem Mann die Treppe hinunterführen zu dem Wagen, als ob sie kein eigenes Leben besäße. Nur als sie eingestiegen war und Below ihr nachsprang, wurde ihr beim Zuschlagen der Wagentür erst bewußt, daß Wolf Dietrich zurückblieb, daß sie von nun an schon wie durch Gefängnismauern von der Heimat, von den Ihrigen getrennt war. Da schrie sie auf — ein einziges Mal — es traf den Mann ihrer Liebe mitten ins Herz. Er streckte die Hände in wildem Schmerz nach ihr aus, und aus der Brust drang das Stöhnen der Ohnmacht eines Menschen, der untätig zusehen muß, wie sich das traurige Geschieß des Liebsten, das er hat, erfüllt. Langsam ging er in sein Zimmer zurück und wanderte rastlos umher, bis seine Hand den Knopf der Schelle berührte.

„Ich lasse Baronin von Ellern, Herrn von Kraußneck und Baron von Ellern bitten, zu mir zu kommen“, befahl er dem eintretenden Diener. Es dauerte nur kurze Zeit, und einer nach dem andern trat ein, Sibylle war die letzte. Sie war über die feierliche Botschaft sehr erstaunt und wunderte sich, Wolf Dietrich allein, ohne Regina zu finden. Sie glaubte, der Wagen sei für den Amtsrichter bestimmt gewesen, von dessen Anwesenheit sie erfahren hatte.

Wolf Dietrich hat nicht, sich zu setzen; er stand an seinem Schreibtisch, antwortete auf keine Frage und sagte dann, als alle versammelt waren, ohne jedes vorbereitende Wort: „Meine arme, geliebte

Frau ist soeben vom Amtsrichter Below des Meines angeklagt und verhaftet worden. Sie ist vor dem Besetze eines schweren Verbrechens schuldig geworden, aber die daran allein die Schuld trägt, ja, die in meinen Augen die allein Schuldige ist, steht hier vor mir — es ist Lante Sibylle.“

In die Stille, die zwischen den von der Schreckensbotschaft also Überraschten herrschte, drang nur das Knarren der Holzschritte im Kamin und das Ticken der großen, alten Standuhr. Dann fuhr die erbarmungslose Stimme des Anklägers fort: „Du hast es gewagt, mich des Mordes anzuklagen, du hast Regina verdächtigt, während ihrer Ehe ein strafbares Verhältnis mit mir gehabt zu haben. Durch deine Aussagen hast du den Richter geradezu gezwungen, Regina eidlich zu vernehmen, die um meinwillen, nur um mir die schmachtvollen Folgen eines so unwürdigen, wahnwitzigen Verdachtes zu ersparen, den Falschheid schwur. Weißt du, wer der Mörder ist? — Förster Willert hat heute kurz vor seinem Tode ausgesagt, daß er deinen Sohn erschossen hat, weil er, entgegen dem Willen seines Vaters, Eckardt die Heimat nehmen wollte und ihm, Willert, sein Amt; weil seine Frau die Geliebte deines Sohnes war und der Knabe, den sie am Tage vor dem Mord nach siebenmonatiger Ehe gebar, das Kind deines Sohnes ist.“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Sibylle auf. „Willert hat unter Eid ausgesagt, daß seine Frau alles eingestanden hat. Weil Wilhelm sein Leben verdorben hat, ist er in wahnwitziger Eifersucht an ihm zum Mörder geworden. Und weil du als echte Mutter deines Sohnes in deiner Verbitterung mir und Regina Goh trugst, so hast du sie in die schwere Schuld hineingetrieben und auch unser Leben verdorben.“

„Regina hat Wilhelm nie geliebt, warum nahm sie ihn?“

„Um mich vor dem Verderben zu retten“, klagte sich Kraußneck an. „Ich hatte falsch gespielt, mir war zwar Schweigen versprochen worden, aber ich brauchte Geld, um meine Schulden zu bezahlen, ich mußte leben und wußte nicht, wovon. Da hat sich mein Kind für mich geopfert und nahm die Hand des reichen Mannes; der um sie warb. Ich wurde dadurch von dem Untergang gerettet.“

„Das war's“, stöhnte Sibylle auf. „Es war ein Unrecht, daß sie es tat“, fuhr Wolf Dietrich fort, „und ein Unrecht, daß ich es zuließ. Aber sie tat es aus reiner Kindesliebe, sie wurde sich selbst untreu, weil sie ihren heißgeliebten Vater halten wollte. Wer will das verurteilen? Aus wieviel schlimmeren Gründen verkaufen sich täglich Männer und Frauen unseres Standes, ohne daß man sie der Lüge zeugt. In der Aussage Willerts wurde meine kurze Anwesenheit in der Nordnacht verraten. Er hatte mich, während er Wilhelm aufklaerte, gesehen und erwählte es ganz harmlos.“

Der Blinde tastete sich zu Wolf Dietrich hin und sagte seine Hand, er sagte tröstend: „Für mich bleibt Regina dieselbe. Sie ist eine Frau und folgt dem ungestümen Drang ihres Herzens, sie wußte nicht, was sie tat.“

„Wäre nur erst alles vorbei“, stöhnte Wolf Dietrich auf. „Nun sitzt sie Woche um Woche in Untersuchungshaft, allein, verzweifelt! — Wie wird sie mir wiederkommen?“

„Du darfst sie doch besuchen, Wolf Dietrich?“

„Bielleicht, aber dann steht ein Fremder daneben, und unsere Verzweiflung ist ihm wie eine Tragödie im Theater. Regina, du armes, geliebtes Weib!“ schrie er plötzlich auf, um dann mit gedämpfter Stimme hinzuzusetzen. „Wäre Be-

Mütter zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit einzurichten. Zur Untersuchung können auch Ziehkinder kommen.

Eibenstock, 4. Juli. Die städtischen Kollegien beschlossen in ihrer Sitzung am Donnerstag abend, einen Konzessionsvertrag zur Abgabe von Elektrizität in Eibenstock mit der Elektro-Aktien-Gesellschaft in Dresden. A. zum Abschluß zu bringen.

Regierung und Industrie.

Die sächsische Regierung über die Brüsseler Welt-Ausstellung.

Eine bemerkenswerte Rede über die Stellung der Regierung zur Industrie hielt der Vertreter der sächsischen Regierung, Geh. Rat Dr. Morgenstern gelegentlich des Besuchs der Verbände Sächsischer, Thüringischer und Württembergischer Industrieller auf der Weltausstellung in Brüssel. Der Genannte führte folgendes aus: „Gern und freudig hat die sächsische Regierung die Einladung, einen Vertreter zu der Fahrt der Sächsischen Industriellen nach Brüssel abzuordnen, angenommen. Sie hat hiermit befohlen wollen, daß sie den größten Wert darauf lege, daß die Verwaltung des Staates, die innere Verwaltung und ihre Beamten in engster Fühlung bleiben mit allen Kreisen des werktätigen Lebens, insbesondere mit den Kreisen unserer hochentwickelten Industrie.“

Es hat der Syndikus des sächsischen Verbandes vor einigen Wochen bei der Jubelfeier des Exportvereins im Königreich Sachsen die Industriellen als Kapitäne der Industrie bezeichnet und ich persönlich habe es in einer mehr als 20jährigen Verwaltungstätigkeit als meine vornehmste Aufgabe betrachtet, die Fühlung, von der ich eben sprach, zu gewinnen, zu erneuern und zu festigen bei jeder Gelegenheit. Sie können überzeugt sein und glauben, daß ich mit größter Freude die Gelegenheit ergriff, hier in Ihrer Mitte die Brüsseler Weltausstellung zu besichtigen. Die Aussprache über das Geschehene ist außerordentlich wertvoll und nicht minder die Aussprache über so manche wirtschaftliche Frage, die jetzt im Vordergrund des Interesses steht. Es sind wertvolle Anregungen die ich entnommen habe aus den Unterhaltungen mit Verwaltungsbeamten und Industriellen aus allen Gauen Deutschlands und mit englischen Industriellen und englischen Volkswirten. Und wenn ich mich nun rückblickend wende zu dem ersten Tage unserer gemeinsamen Besichtigung, so glaube ich, Sie werden mir zustimmen, wenn ich sage, die deutsche Abteilung, sie kann sich sehen lassen. Man ist stolz, ein Deutscher zu sein.

Wenn man durch die Ausstellung hindurchschreitet, sie ist musterhaft in dem, was ausgestellt ist, in den Gebäuden, in ihrer Vielgestaltig-

keit und der inneren Einrichtung der verschiedenen Abteilungen, und das können wir sagen, daß wir Schritt halten mit allen Nationen, die hier vertreten sind. Mir, als Verwaltungsbeamter ist es eine besondere Freude, nach dem was ich Ihnen ausgeführt habe über die Notwendigkeit einer engen Fühlung zwischen der staatlichen Verwaltung und der Industrie, Ihnen den praktischen Beweis dafür erbringen zu können, daß dieses Zusammenwirken wirklich ausgezeichnete Früchte trägt. Das Zusammenwirken der staatlichen Vertretung und der industriellen Vertretung hat Erfolge gezeigt, die wir gar nicht erwarten konnten. Die Zeitläufe erfordern einen Zusammenschluß der Industrie, wie er im Verbands Sächsischer Industrieller und den befreundeten Verbänden sich darstellt. Sowohl die Verhältnisse auf dem Weltmarkt, als die Gestaltung des inneren Arbeitsmarktes machen das zu einer unbedingten Notwendigkeit. Möge den Verbänden, die hier vertreten sind, alle Zeit eine erfolgreiche Arbeit beschieden sein.“

Zum Ende des Allensteiner Prozesses.

Frau v. Schoenebeck-Weber, die Angeklagte im Allensteiner Prozeß, ist nach einem Selbstmordversuch in die Irrenanstalt Kortau übergeführt, und wie wir bereits meldeten, das Verfahren eingestellt worden. Ob aber jemals Frau v. Schoenebeck-Weber wieder verhandlungsfähig wird, muß nach ihrer Geistesverfassung und ihrem Gesundheitszustand stark bezweifelt werden, und man sagt wohl kaum zu viel, wenn man den Allensteiner Prozeß, der seit Wochen die öffentliche Meinung beschäftigt hat, für tatsächlich beendet erklärt.

Bei der lebhaften, ja leidenschaftlichen Anteilnahme, die dem spannenden gerichtlichen Drama von allen Kreisen des Volkes entgegengebracht worden ist, wird aber dieser Ausgang wohl kaum das Ende der Erörterungen über den Fall Schoenebeck bedeuten. Dazu ragten nicht nur die beteiligten Personen, die Angeklagte, ihr erschossener Gatte, Major v. Schoenebeck und der ungeliebte Hauptmann v. Goeben schon infolge ihrer sozialen Stellung zu sehr aus der Menge hervor, auch die Art, wie die Eröffnung des Prozesses schließlich veranlaßt und die Verhandlung selbst durchgeführt worden ist, fiel zu sehr aus dem Rahmen des Üblichen heraus.

Die Ereignisse haben es mit sich gebracht, daß die Geschworenen ihren Wahrspruch nicht haben fällen können. Das Gericht hat nicht entscheiden können, ob der Major v. Schoenebeck einem Mord zum Opfer gefallen, und ob Frau v. Schoenebeck die Anstifterin zu einer solchen gräßlichen Tat gewesen ist, oder ob sie auch nur den Täter nach der Tat begünstigt hat. Unter diesen Umständen

wird auch die Öffentlichkeit sich hüten müssen, ihrerseits ein Schuldig oder Nichtschuldig zu sprechen, und sich damit begnügen müssen, daß das, was Recht und Gesetz erfordert, geschehen ist, um die Angeklagte ihrem Richter und einer vielleicht verdienten Strafe nicht zu entziehen. Mit peinlichster Genauigkeit und größter Rücksichtslosigkeit hat der Allensteiner Gerichtshof die Vorgeschichte und die Schuldfrage beim Tode des Majors v. Schoenebeck festzustellen sich bemüht, die Verhandlungsunfähigkeit der Angeklagten aber hat ähnlich wie in dem Eulenburgprozeß verhindert, daß diesen Bemühungen ein endgültiger Erfolg beschieden gewesen ist. Der Angeklagten sind die Rechtsgarantien, die eine der herrlichsten Errungenschaften wahrer menschlicher Kultur sind, zugute gekommen, und man muß sich nicht nur damit begnügen, sondern man darf es auch mit Bemutigung hervorheben, daß einerseits die ganze Schärfe des Gesetzes in diesem Falle ohne Ansehen der Person angewendet worden ist, andererseits sich aber auch die humanen Bestimmungen unseres Strafrechts als stark genug erwiesen haben, um jedes leidenschaftliche und nicht mehr eine Verbrecherin, sondern vielleicht eine Kranke treffende Verfahren zu verhindern.

Und hiermit ist ein Punkt berührt, der am dringlichsten einiger offener Worte bedarf. Der Prozeß gegen Frau v. Schoenebeck ist schließlich eröffnet worden, nachdem im Abgeordnetenhaus von mehreren Volksvertretern recht kräftig das Unterbleiben der Strafverfolgung getadelt worden war. Man befandete ein gewisses Mißtrauen gegen unsere Justiz und deutete an, es könne, wenn die Frau von Schoenebeck unbehellig bliebe, doch von einem Akte der Klassenjustiz gesprochen werden. Die Allensteiner Verhandlung hat gezeigt, daß die Behörden, die richterlichen und auch die staatsanwaltschaftlichen, voll ihre Schuldigkeit getan haben und die Bedenken, die Staatsanwaltschaft und Untersuchungsrichter anfänglich gegen die Durchführbarkeit des Prozesses hegten, durchaus nicht begründet waren. Wäre unserer Justiz von allen Seiten das unerläßliche Vertrauen entgegengebracht worden, so wäre unserem Volke und der Welt dieses ganze widerliche Schauspiel erspart geblieben. Jedenfalls aber hätte sich der Gerichtshof wohl kaum dazu verstanden, die Sache in so breiter Öffentlichkeit zu verhandeln, wenn er es — unseres Erachtens mit Recht — nicht für nötig gehalten hätte, den vielen unbegründeten Vorwürfen und Verdächtigungen gründlich den Boden abzugraben. Man darf deshalb wohl an die Allgemeinheit, so auch im besonderen an die Parlamentarier die Mahnung richten, daß sie sich gerade in Fragen der Rechtsprechung eine peinliche Zurückhaltung auferlegen, es wird sonst weit mehr geschadet als genützt.

low nicht gewesen, sie läge jetzt tot vor uns. Aus Verzweiflung griff sie zum Revolver.“

Sibylle stürzte auf ihn zu und faßte seine Hand: „Verzeih mir, Wolf Dietrich, ich war nicht Herr meiner Sinne, als mein einziger Sohn gemordet vor mir lag.“

„Und nachher?“ Wolf Dietrich stieß sie zurück, daß sie wimmernd zusammenbrach. „Gast du deinen Verdacht bereit und an Regina wieder gut gemacht? Nein — du hast sie und nachher mich weiter gehaßt. Wie vieler Jahre hat es bedurft — Jahre steter, nie ermüdender Liebe und Geduld von unserer Seite, bis wir diesen Haß bezwangen! Schattenlos schien nunmehr das Glück auf Groß-Eltern, und nun bricht alles zusammen. Das sind die Früchte deiner schlimmen Saat, dich klage ich an. Gättest du nicht die aberwitzige Anklage erhoben, so wäre Regina nie vereidigt worden! Der Richter tat nur seine Pflicht. Mein unbedachter Besuch bei Regina gehörte vor das Forum der Familie, aber nicht vor den Richter. Warum hast du Regina nicht gefragt? Sie würde dir offen gesagt haben, daß ich gekommen war, um Abschied zu nehmen. Aber heimlich, hinter ihrem Rücken die furchtbare Anklage zu erheben gegen deinen einzigen Neffen, der von Onkel geliebt worden ist wie ein eigenes Kind, der sich nie eine Ehrlosigkeit hat zuschulden kommen lassen, das ist unerhört, das nenne ich ein an einem anständigen Menschen begangenes Verbrechen. Sehe ich aus wie einer, der einen Menschen aus dem Sinterhalt ersieht?“

Sibylle hatte sich erhoben, sie blickte von einem der Männer zum anderen, dann beschwor sie den Blinden: „Bernhard, hast du kein Wort für mich?“

„Nein“, tönte es hart zurück.

„Draufged, erbarmen Sie sich.“

„Sie haben sich meines armen Kindes nicht er-

barmt, so habe ich auch kein Erbarmen mit Ihnen, Sibylle. Zwischen uns ist es für immer aus.“

„Alle — alle haltet ihr zu Regina, trotzdem sie den Meineid schwur. Rechnet denn ihre Tat für nichts?“ schrie die Verurteilte auf.

„Ja, sie hat schwere Schuld auf sich geladen, meine geliebte Frau“, sagte Wolf Dietrich, „und sie wird sie büßen vor dem Gesetz, doch sie fehlte aus Liebe, du aber aus Haß.“

Ein tiefes Schweigen folgte. Wolf Dietrich hatte eine menschliche Wahrheit ausgesprochen, sie wirkte niederschmetternd auf Sibylle. Wenn sie sich auch zu überreden versuchte, daß sie aus Liebe zum ermordeten Sohn also gehandelt hatte, der Haß blieb — den nahm ihr keiner ab.

Blödsinn blickten alle gespannt zu Wolf Dietrich hin, der sich hoch emporreckte — sie ahnten, was nun kommen würde. Mit flammenden Augen blickte er zu Sibylle hin und sagte langsam: „Darum, weil du das an Regina und mir getan hast, weise ich dich aus Groß-Eltern hinaus. Ich kann deinen Anblick nicht mehr ertragen.“

„Wolf Dietrich! Erbarmen! Nimm mir nicht die Heimat, ich sterbe daran.“

„So stirb!“

„Ich habe hier meine Gräber, Wolf Dietrich. — Ich will still in meinen Zimmern leben, ich will dir nie vor Augen kommen. Weise mich nicht hinaus.“

„Ich rate dir, geh“, sagte Wolf Dietrich mit fast ersticker Stimme, „ich könnte dir sonst noch fluchen.“

„Wolf Dietrich!“ Es gelang ihr, seine Hand zu fassen, und sie hielt sich daran fest, als sie vor ihm in die Knie brach. „Dulde mich hier, Wolf Dietrich, trenne mich nicht von deinen Kindern, denn ich habe sie ja so lieb.“

Eltern wandte sich ab, aber er stieß sie nicht

von sich, aus ihren letzten Worten sprach die Mutter zu ihm, eine Seele, in der Liebe ist.

„Laß ab von deinem Haß, Wolf Dietrich“, beschwor Sibylle den erschütterten Mann. Er macht krank und einsam. Laß uns alle zusammenhalten in unserem großen Leid. Stoß mich nicht hinaus.“

„So bleib“, stieß Wolf Dietrich gequält heraus, aber ich will dich nicht sehen.“

„Danke — heißen Dank“, flüsterte Sibylle und erhob sich. Mit schwankenden Schritten ging sie zur Tür und verschwand. Keine Hand hob sich, um sie zu geleiten, sie fühlte, sie ging fort als Verurteilte, die man aus Erbarmen begnadigt hatte. Wie das brennt und den Stolz demütigt, diesen Stolz und den Hochmut, den ihr geliebter Mann so oft an ihr getadelt hatte!

Es war ihr, als sei ihr wieder ein geliebter Mensch gestorben, und es war doch sie selbst, der man das Grab gegraben hatte. Von dieser Stunde an war es, als ob sie den anderen nicht mehr lebte. Keiner sprach mit ihr, keiner suchte sie auf, nur zu den Kindern schlich sie sich hin, wenn sie sicher war, daß Wolf Dietrich abwesend war. Auch die Dienerschaft blickte sie scheu von der Seite an, sie wußten zwar nicht den Grund, aber sie sahen die Entfremdung und ahnten, daß sie mit der Verhaftung der jungen Frau zusammenhing.

Ja, das war allmählich ruckbar geworden, und die Freunde kamen, die Verwandten. Sie wollten mehr wissen, sie wollten den von ihnen allen verehrten und geliebten Mann sehen lassen, daß er im Unglück nicht allein stand. Aber er wies sie alle von sich, er wollte allein sein. Nur einen Getreuen ließ er vor sich: Reinhardt. Der Trost des schlichten Menschen tat ihm gut, und er bezwang sich, ihm das Nähere mitzuteilen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Prozeß gegen Frau von Schoenebeck ist zu Ende und wird wahrscheinlich nie wieder aufgenommen werden. Wohl für immer wird es unaufgeklärt bleiben, wie sich in der Weihnachtsnacht 1907 das Drama in dem Hause des Majors von Schoenebeck abgepielt hat. Das ist tief zu bedauern. Andererseits aber wird eine Erleichterung durch ganz Deutschland gehen, daß der Quell der Schmutzfluten, die in den letzten Wochen von Allenstein ausgingen, versiegt ist. Recht und Gesetz ist Genüge geschehen, an den Widerwärtigkeiten des Privatlebens sexuell und moralisch degenerierter Menschen hat die Öffentlichkeit kein Interesse.

Über die Kosten des Prozesses

und die Höhe der Anwaltsgebühren werden übertriebene Fiktionen verbreitet. Wie mitgeteilt wird, würden die für den Fall einer rechtskräftigen Verurteilung zu zahlenden Gerichtskosten etwa 20 000, bis 25 000 M betragen, während sich die Gebühren für die Verteidigung auf 30 000 bis 40 000 M belaufen, die auf alle drei Verteidiger zu gleichen Teilen entfallen. Die drei Verteidiger beabsichtigen, ihre Plaidoyers in Buchform herauszugeben unter dem Titel: „Drei ungehaltene Plaidoyers, zur Rehabilitierung der Frau v. Schoenebeck.“

Die Angeklagte in der Irrenanstalt.

Gleich nach Schluß der Verhandlung begaben sich Herr Weber, sein Bruder und die Verteidiger Sello, Bahn und Salzmann nach Kortau, um von Frau Weber Abschied zu nehmen. Es gab eine aufregende Szene, bis es den beschwichtigenden Worten des Justizrats Sello gelang, die Frau soweit zu beruhigen, daß sie ihrem Mann und den anderen Herren gefaßt Abschied sagen konnte. Wenn Frau Weber sich einigermaßen beruhigt, so dürfte ihr Gatte versuchen, sie in einer halbgeschlossenen Anstalt unterzubringen. Das Atteft, auf Grund dessen Frau Weber nach Kortau übergeführt worden ist, lautet: Frau Weber leidet zurzeit an Geisteskrankheit in Form von Erregung und Herwirrtheit mit starker Reizung zum Selbstmord. Sie bedarf daher dringend wegen Gemeingefährlichkeit der Aufnahme in eine geschlossene Anstalt. Die Gemeingefährlichkeit liegt einmal darin, daß sie sich selbst mit einem Messer verletzt hat und sehr oft davon gesprochen hat, daß sie so etwas tun werde, und andererseits darin, daß sie in ihrer erregten und gereizten Stimmung auch für ihre Umgebung eine Gefahr bedeutet.

Luftschiffahrt und Sport.

Ein Jubiläum. Graf Zeppelin, der greife Bahnbrecher auf dem Gebiete der modernen Luftverkehrstechnik, schreibt der „D. N. A.“, konnte am 2. Juli ein Jubiläum feiern, ein zehnjähriges, denn an diesem Tage vor zehn Jahren erfolgte sein erster Aufstieg in Manzell. Ein Leben der Enttäuschung und des Zweifels lag hinter ihm, er war wohl mit wenigen Bretreuen der einzige, der fest und unerschütterlich an sich und sein System glaubte. Wir alle wissen, welche Schwierigkeiten, die weniger in seinen Ideen und Arbeiten, als in dem „Unverständnis der Massen“ lagen, die ihn für einen Utopisten und Projektmacher hielten. Mit dem ersten Aufstieg und den vielen folgenden Versuchen waren diese Schwierigkeiten noch lange nicht besiegt, erst die jüngste Zeit brachte ihm die so heiß ersehnten Erfolge. Welch eine Summe der Fähigkeit, rastloser Energie, unermüdbaren Fleißes, des Optimismus, durch den er sich und seine Freunde aufrechterhalten, liegt in dem Leben dieses einzigartigen Mannes aufgespeichert! Wir kennen seine Erfolge und seine Mißerfolge, welche letztere meist in ungünstiger Konstellation von Verhältnissen liegen, deren wir niemals Herr werden können. Der Mann im Silberhaar mit dem hoffnungsfreudigen Herzen des Jünglings hat sich weder im Glück überhoben, noch verzweifelte er jemals im Unglück, daher kann man ihm zu diesem Gedanktag frohen Rutes zurufen: Per aspera ad astra!

Ein „Pariseval“ für die russische Regierung. Wie die „Inf.“ erzählt, hat die deutsche Luftschiffahrt wieder einen Erfolg im Auslande aufzuweisen, da von der russischen Regierung vor kurzer Zeit ein „Pariseval“ für die Verwendung im russischen Heere bestellt worden ist. Dieses Luftschiff hat gegenüber den bisherigen „Pariseval“-Typen mehrere wesentliche Veränderungen aufzuweisen. Es hat einen Inhalt von 6700 cbm und wird mit 2 Motoren von je 100 P. S. ausgestattet sein. Von technischen Neuerungen, die bei dem russischen „Pariseval“ zur Einführung kommen werden, sei erwähnt, daß die Motoren nicht neben-

einander, sondern hintereinander eingebaut werden. Die Form der Gondel ist stark verändert worden, da sie an Breite verloren und an Länge gewonnen hat. Es werden in ihr insgesamt 12 Personen Unterkunft finden. Auch in der Konstruktion der Gondel wird ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen sein, da sie durch Verwendung von Stahlröhren beim Bau sowohl an Festigkeit gewonnen, wie an Gewicht beträchtlich verloren hat. Dadurch ist eine größere Geschwindigkeit bei gleicher Sicherheit gewährleistet. Sehr bedeutsam ist auch eine Veränderung der Form des Luftschiffes. Die Form erscheint jetzt gefälliger als früher und bietet der Luft weniger Widerstand. Zu erwähnen ist noch, daß die bisherigen Regelräder durch die Schrauben getrieben wurden, durch Ketten ersetzt worden sind. Außer der deutschen, besitzt noch die österreichische Armee Parisevalluftschiffe. (Graf Zeppelin hat bekanntlich bis jetzt die Lieferung von Luftschiffen an das Ausland abgelehnt. D. N.)

Ein Aviatiker tödlich verunglückt. Während der am Sonntag begonnenen Flug-Konkurrenz in Betheny (Frankreich) stürzte der Aviatiker B a c h t e r aus einer Höhe von 200 Metern herab. Er war sofort tot.

81ster deutscher Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Barmen. Zu den Spielvorführungen am Sonnabend hatten sich mehr als 20 000 Personen eingefunden. Am Abend fand in der Stadthalle eine zahlreich besuchte Festversammlung zur Begrüßung der Kongreßteilnehmer statt. Der zweite Tag des Kongresses verlief in ebenso glänzender Weise wie der erste. Am Sonntag war der Kongreß auch von mehr als 100 Mannschaften des siebenten Armeekorps besucht, die sich am Nachmittag zum ersten Male an den Spielen und Wettkämpfen der Turn- und Spielvereine beteiligten. Den mit großer Begeisterung aufgenommenen Festvortrag hielt Oberbürgermeister Wilms-Posen über Friedrich Ludwig Jahn und die von ihm vor hundert Jahren zuerst ins Leben gerufenen Volks- und Jugendspiele. Darauf sprach Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt-Bonn über die soziale Fürsorge für die Schwächlinge in unseren Volksschulen, woraus unter zahlreicher Angabe statistischer Daten, die große Zahl der Schwächlinge, aber auch der Weg zur Besserung hervorging. Die Barmer Bevölkerung, wie das bergische Land nahmen besonders lebhaften Anteil an den Veranstaltungen des Kongresses.

Vermischtes.

— Gegen Kreuzotterbisse. Mit der warmen Jahreszeit tritt bekanntlich in manchen Gegenden eine höchst unangenehme Kreuzotter-Plage auf. Es dürfte deshalb willkommen sein, einige Fingerzeige hinsichtlich der Behandlung von gebissenen Menschen und auch von gebissenen Hunden zu erhalten. Die Jagdzeitung „St. Gutus“ teilt folgendes mit: „Die Bishwunde ist ganz gehörig auszubürsten oder noch besser auszusaugen. In letzterem Falle ist es allerdings nötig, daß man keine wunden Lippen hat. Hieraus ist die Wunde mit Branntwein, Essig Salzwasser (oder im Notfall mit Urin) gut auszuwaschen. Als ein vorzügliches Mittel zum Desinfizieren einer Bishwunde, die von einer Kreuzotter herührt, gilt Chloralkali. Gleichzeitig hat der Gebissene größere Mengen Alkohol zu sich zu nehmen. Dieser „Genuß“ — am empfehlenswertesten aus Rum, Arrak, Kognak, Kirsch-, Wachholder- oder Zwetschenwasser bestehend — ist bis zum Eintritt eines Rauschens fortzusetzen. Die Behandlung von Hunden ist nach ähnlichen Grundsätzen durchzuführen. Bekanntlich ist gelegentlich der Jagdausübung schon mancher wertvolle Gebrauchshund von einer Kreuzotter gebissen worden und mußte elend zugrunde gehen, weil das arme Tier unsachgemäß oder gar nicht behandelt wurde. Ich selbst habe vor einigen Jahren einem von einer Kupfernatter an der Nase verletzten Hunde dadurch das Leben gerettet, daß ich die Bishwunde gehörig ausdrückte, sodann gründlich desinfizierte und hierauf dem Patienten nach und nach einen Schoppen Schnaps einschüttete. Kopf, Hals und Nase des Hundes schwellen zwar fürchterlich an, allein das Gegengift Alkohol wirkte prompt. Nach 24 Stunden war der gebissene Hund, der selbstredend ohne Rausch und Kater bei der Kur nicht davorkam, wieder schneidestabil und lebt zur Freude seines mir sehr dankbaren Besitzers heute noch.

— Ein origineller Verbrechertrick vereitelt. Die Berliner Kriminalpolizei hat eine Verbrecherbande festgenommen und dadurch die Ausführung eines sehr led erdachten Planes zunichte gemacht.

Die Mitglieder der Bande saßen vor Jahren gemeinsam im Gefängnis und „knobelten“ sich dort einen großen Coup aus. Sie wollten in einem Hause, in dem sich ein Polizeirevier befindet, eine Wohnung mieten und dort ein Zimmer als Bureau des Reviervorstandes ausstatten. Einer der Mitglieder sollte den Polizeileutnant markieren, ein anderer den Wachtmeister. Ein dritter war dazu bestimmt, als Kriminalbeamter einen Kassenboten auf der Straße zu sistieren, bei dem anscheinend viel Bargeld vermutet wurde, und zwar unter dem Vorwand, daß der Kassenbote unter dem Verdacht der Defraudation stehe. Der Bote sollte nun nach dem Revier gebracht werden; damit die Sache schnell aufgeklärt werden sollte, hätte ihn der Leutnant selbst vernommen, während der Wachtmeister das Geld nachzählt hätte. Natürlich wäre während der Vernehmung der Pseudo-Wachtmeister mit dem Gelde verschwunden, und auch der Leutnant hätte unter einem Vorwand das Zimmer verlassen. Als die Verbrecher jetzt auf das Präsidium gebracht wurden und man sich ihre Akten genau ansah, fand man, daß bereits seit 4 Jahren der Polizei dieses Vorkommens bekannt war. Ein Komplize hatte nicht „dichtgehalten“. Die Verhafteten geben zu, daß sie „ein solches Ding drehen“ wollten, und bedauerten nur, durch ihre Festnahme an der Ausführung dieses so schön ausgedachten Planes verhindert worden zu sein.

— An den Unrechten. Ein niedliches Hündchen wird der „Mil.-pol. Korrespondenz“ aus Mitteldeutschland gemeldet. Ein zum Divisionskommandeur ernannter General begibt sich in Zivil nach seiner neuen Garnison. Von Statut unterjocht und recht korrupt, mag er „im Gewande des Bürgers“ den Eindruck eines Offiziers nicht gerade hervorgerufen haben. Auf dem Divisionsbureau fragt er den ihn mißtrauisch fixierenden Schreiber nach dem Generalstabsadjutanten und dem Divisionsadjutanten. Beide waren nicht anwesend. „Das ist fatal“, sagt Se. Excellenz. „Ich muß die Herren sofort notwendig sprechen. Ich bin nämlich der neue Divisionskommandeur.“ Da legt der Bureau-Untersoffizier wohlwollend seine Hand auf die Schulter des kleinen Herrn: „Nee Männchen! Auf den Hauptmann von Köpenick fallen wir hier nicht rein.“ Die verkannte Excellenz erzählt die Geschichte selbst mit großem Vergnügen wieder.

— Schweres Automobilunglück. Als der Gutsbesitzer Rey aus Dahnewitz bei Eberswalde seine Schwester nach dem Bahnhof Eberswalde fahren wollte, scheuten die Pferde vor einem Automobil. Das Gespann fuhr gegen einen Telegraphenmast. Rey wurde aus dem Wagen geschleudert und brach das Genick. Vor kurzem wurde sein Zwillingbruder von einem Blitzschlag getötet.

— Unwetter in Oberschlesien. Schweres Unwetter hat in mehreren ober-schlesischen Kreisen großen Schaden angerichtet. Im Jirkus Blumenfeld, der in Radibor gastiert, riß der Sturm mehrere Zelte um. Die Pferde stürzten davon; im Publikum brach eine Panik aus, so daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte. Ueber Peterwitz ging ein Wolkenbruch nieder. Der Gemeindevorsteher Burda ertrank im Gemeindegraben. Im Coseler Ober-Hafen wurden zwei Kräne in das Hafenbecken geschleudert. Die Kräne, von denen jeder 28 000 Mk. gefostet hat, sind zertrümmert und unbrauchbar geworden.

— Durch einen Sprengschuß getötet. In einem Steinbruch bei Ullersdorf (Schlesien), in dem Steine für den Talsperrenbau bei Mauer gebrochen werden, wurden Sonnabend nachmittag bei Sprengarbeiten drei Mann getötet und einer schwer verletzt. Von den Getöteten ist der eine, der Schießmeister S t a r k, ein Deutscher, während die anderen Ausländer sind.

— Eisenbahnunfall. Sonntag früh stieß ein Sonderzug mit dem Ringer Christlich-Deutschen Sängerbund, der einen Ausflug nach dem Königssee zu machen beabsichtigte, in der Station Frankmarkt mit einer Vorpannlokomotive zusammen. Die Maschine, der Tender und ein Personenzug des Sonderzuges entgleisten. Vier Bahnbeamte wurden schwer, drei Ausflügler leicht verletzt.

— Ein kleiner Riß am Ohr. Wie leicht selbst die geringfügigste Verletzung zu einer folgenschweren Blutvergiftung führen kann, lehrt wieder einmal ein Fall, dessen bedauerndes Opfer der Sekretär A h r e n s aus Wilmersdorf geworden ist. Ahrens, der auf dem Landratsamt des Kreises Teltow tätig war, zog sich vor einigen Tagen während eines Telefongesprächs eine kleine Rißwunde am Ohr zu, die er nicht weiter beachtete. Bald darauf entstand eine Blutvergiftung, und

der Zustand Ahrends verschlimmerte sich derart, das ärztliche Hilfe nichts mehr auszurichten vermochte. Der Unglückliche fand unter qualvollen Schmerzen den Tod.

— **Brand der Stadtmision in Kiel.** In der vergangenen Nacht ist die Arbeitsstätte der Stadtmision in Kiel anscheinend infolge von Brandstiftung niedergebrannt. Ein Misionsbruder ist mitverbrannt.

— **Die 10 000. Lokomotive.** Die 10 000. Lokomotive wird in der weltbekannten Maschinen- und Lokomotivfabrik von Henschel & Sohn in Kassel im Anfang dieses Monats fertiggestellt werden. Diese Lokomotive ist für die preussischen Staatsbahnen bestimmt, die eine der Hauptabnehmer der Henschelschen Fabrik sind. Der Kessel für diese Lokomotive ist bereits fertiggestellt; es ist ein förmliches Angetriebe, das reich mit Blumen geschmückt von der Kesselschmiede in Rothenditmold von der hiesigen Henschelschen Fabrik transportiert wurde.

— **Tot aufgefunden.** Die seit vorigen Sonntag vermissten Wiener Touristen Dr. Kenezeder, Ingenieur Mayer und Fräulein Windratsch wurden auf dem Stadtwandgrat im Raggelort tot aufgefunden.

— **Brandunglück.** In einem Gärtnerhäuschen des ersten Bezirks in Wien brach am Nachmittag ein Brand aus, bei dem zwei Knaben verbrannten und eine Knabe schwere Verletzungen davontrug. Der Brand ist wahrscheinlich durch Spielen mit Zündhölzern entstanden.

— **Von einem hübschen Zufall erzählt die „Post“.** In Lengnau am Jura fand eine alte Frau beim Hacken der Reben ein Zehn-Frankenstück, das sie vor 46 Jahren verloren hatte. Die Greisin weinte vor Freude über den wiedergefundenen Goldvögel und erklärte, das Geldstück nicht mehr wechseln zu wollen, sie habe zu lange nach ihm gesucht.

— **Reuartige Hühnerzucht im Westerwald.** Die großen Seidenschäden des hohen Westerwaldes sucht man jetzt auf eigenartige Weise für die Hühnerzucht nutzbar zu machen. In einem besonders erbauten Wagen werden die Hühner morgens hinausgeführt und auf den großen Flächen ins Freie gelassen, wo sie an den dort massenhaft herumlaufenden Insekten aller Art reichlich Nahrung finden. Wollen die Hühner legen, so begeben sie sich in den Wagen, dessen Rückseite mit einer Anzahl Legeneier versehen ist, aus denen die Eier von außen herausgenommen werden können. Abends suchen die Tiere den Wagen wieder auf, der dann ins Dorf gefahren wird, bis zum nächsten Morgen verschlossen auf dem Hofe stehen bleibt und dann aufs neue hinausgeführt wird.

— **Ein schweres Automobilunglück.** Die beiden Jodeis Jannet und Pina fahren in einem Tempo von 80 bis 90 Kilometer im Automobil von Nag nach Budapest. Sie stießen mit einem Lastwagen zusammen. Das Automobil wurde zertrümmert. Der eine Chauffeur wurde getötet. Jannet wurde schwer am Arm verletzt und erlitt Rippenbrüche.

— **Für den Papst geborgt.** In Paris wurde ein Schwindler verhaftet, der einem alten Priester nicht weniger als eine Viertelmillion Franken abgeborgt hatte unter der Vorspiegelung, der Papst hätte um das Geld zur Wiederherstellung des alten Glanzes des Vatikan gebeten. Daß ein Geistlicher solchen Unsinn glaubt, das ist unbegreiflich. Vom Gelde ist kein Sou übrig geblieben.

— **Familiendrama.** Ein Familiendrama hat sich in Pagny (Frankreich) abgespielt. Dort hat ein Beamter, dessen Frau mit einem Liebhaber durchgegangen war, seine fünf Kinder erdrosselt und dann sich selbst erhängt.

— **Eine Schreckensfahrt im Fischerboot.** In der Nähe von Gran du Roi, an der französischen Küste wurden drei Fischer auf hoher See von einem furchtbaren Unwetter überrascht. Nach einem verzweifeltsten Kampf gegen das wütende Element, schlug eine Sturzsee über das Boot, brachte dieses zum Kentern und schleuderte alle drei Insassen in das Wasser. Sie vermochten als gute Schwimmer sich auf das umgestürzte Boot zu retten, als der Blitz in das Boot schlug und zwei der bereits zu Tode erschöpften Fischer tötete. Dem dritten wurde vom Blitze die ganze rechte Körperseite gelähmt, er wurde bewußtlos. Trotzdem klammerte er sich frampfhast an das Boot fest, und als er nach kurzer Zeit wieder zur Besinnung kam, gelang es ihm unter furchtbaren Anstrengungen, das Boot in den Hafen zu lenken. Die Leichen der beiden Fischer sind geborgen.

— **Ein Streifenwächter Gewinuer einer Million.** Der Hauptgewinn von einer Million Frank der großen französischen Wohltätigkeits-Lotterie entfiel auf einen Streifenwächter der Orleansbahn. Als der glückliche Gewinner bei der Bank erschien, seine Million abzuholen, sagte er: „Trotz mancher Unannehmlichkeiten der Orleansbahn habe ich doch Vertrauen zu dem Unternehmen und werde die Million in Aktien der Bahn anlegen. Aber bei den Generalversammlungen werde ich darauf sehen, daß das Schicksal des unteren Personals verbessert werde.“

— **Riesenwaldbrand an der amerikanisch-kanadischen Grenze.** Aus Winnipeg wird nach London gemeldet, daß an der amerikanisch-kanadischen Grenze große Waldfeuer wüten, die bereits viele Millionen Dollar Schaden verursacht haben. Auch die kleinen Waldstädchen Devlon und Lavalles in Ontario sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Hunderte von Ansiedlern sollen verbrannt sein. Seit Wochen ist kein Regen gefallen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird der ganze mit Wald bedeckte Distrikt, hundert Meilen lang entlang der Grenze, von den Flammen überflutet werden.

— **Vom Vorbeir zum Bettelstab.** Eine alte, elend und zerlumpte aussehende Frau hatte sich kürzlich vor einem Londoner Polizeirichter wegen Diebstahls zu verantworten. Bei dem Verhör stellte es sich heraus, daß man es wieder einmal mit einer gewissen Marion Salter zu tun hatte, die schon früher mehrere Male ähnlicher Vergehen halber mit der Polizei zu tun bekommen hatte. Diese elende Greisin, die jetzt einen Klotz im Berte von wenigen Mark gestohlen hatte, um ihn zu verkaufen und Brot für das Geld zu kaufen, war vor Jahrzehnten eine gefeierte Opern- und Konzertsängerin. Sie selber war nicht gerade verschwenderisch, als sie hohe Wagen bezog und ein Vermögen hätte ersparen können. Doch hatte sie das Unglück, einen Mann zu heiraten, der alles durchbrachte, was sie verdiente, und schließlich starb. Bald darauf verlor die Künstlerin ihre Stimme, und da sie keine Mittel besaß, um sich an teure Arzneien zu wenden, und auf andere Weise nicht genügend erwerben konnte, geriet sie nach und nach ins tiefste Elend. Keine helfende Hand bot sich ihr, und so ergab sie sich in ihrem Kummer dem Trunk. Man hat die Unglückliche oft in völlig herausgerissenen Zustände in einem Winkel der Londoner „Slums“ aufgefunden, denn seit vielen Jahren hat diese einstige Bühnengröße kein Obdach mehr befohlen. Ihr einziger Besitz ist ein Bündel beschmutzter, vergilbter Zeitungblätter. Das sind die letzten Erinnerungen an ihre glänzende Laufbahn als Sängerin. Der Richter konnte es nicht über sich gewinnen, der Kernisten eine Strafe zuzuerkennen. Sie wurde dem Arbeitshaus von Richmond überwiesen, und die Bedauernswerte zeigte sich froh, ihre Tage dort beschließen zu dürfen.

— **Tödliche Hitzschläge.** Infolge Hitzschlags sind in New York vier, in Philadelphia sechs, in Pittsburg vier, in Chicago vier, in Detroit eine Person gestorben. Auch aus anderen Orten werden Todesfälle infolge Hitzschlags gemeldet.

— **Nache der „Schwarzen Hand“.** Einem New Yorker Doktor, dessen Kind vor einiger Zeit geraubt worden war, wurde mitgeteilt, daß die „Schwarze Hand“ das Kind getötet habe, weil das ausbedungene Lösegeld von 40 000 $\text{\$}$ nicht bezahlt worden war. Die Mutter des Kindes verfiel in Wahnsinn. Gleichzeitig wurde dem Doktor mitgeteilt, daß sein zwei Monate alter Sohn geraubt werden würde, wenn er das Lösegeld nicht bezahle, eventuell werde man den Doktor selbst ermorden. Der Grund scheint zu sein, daß der Doktor mit einem Polizeileutnant befreundet ist.

— **Erdbeben in der Türkei.** Nach Depeschen, die der Bforte zugegangen sind, wurden in einigen Orten des Wilajets Angora Erdstöße verspürt. Mehrere Häuser sind eingestürzt, die Bevölkerung lagert im Freien.

— **Ein unehrlcher Leutnant.** In Lille wurde ein Leutnant des 48. Linien-Regiments verhaftet, der sich Unterschlagung bei der Regimentskasse hat zu schulden kommen lassen.

— **Barfußgehen.** Von Antäus, einem gewaltigen Riesen in Olympe, dem Sohne des Poseidon und der Erde, erzählt die Sage, daß er die anlandenden Fremdlinge nötigte, mit ihm zu ringen. Niemand konnte ihm widerstehen, denn er empfing, solange er die Erde, seine Mutter berührte, von dieser immer wieder frische Kraft. Die Erde unsere Kraftmutter — ein schönes Gleichnis! — Es ist sicher kein Zufall, daß die Fußsohlen so un-

gemein viele und große Poren haben. Sie scheinen von der Natur zu besonders starker Ausdünstung bestimmt zu sein. Im Schuhwerk aber ist die Ausdünstung gehemmt. Das Barfußgehen muß „naturgemäß“ sein; sonst wären die Kinder nicht so närrisch darauf. Gehen wir also barfuß, so oft wir können. In der Stadt freilich läßt sich's nicht machen. Aber im Freien, und besonders in den Ferien, da sollten wir's tun. Lassen wir vor allem auch unsere Kinder viel barfuß gehen. Nur wo wir fürchten müssen, daß Scherben umherliegen, sollten sie Schuhe, besser noch Sandalen tragen. Wir danken es dem Pfarrer Kneipp, daß er das Barfußgehen wieder hoffähig gemacht hat. Nützen wir den Sommer dazu aus.

Letzte Depeschen.

Dresden, 4. Juli. Der Landung des Parfeseval-Luftschiffes auf dem Heller am Dienstag mittag wird gutem Vernehmen nach Sr. Maj. der König mit der Königl. Familie und den Hofstaat bewohnen. Der König wird am Dienstag früh auf dem Truppenübungsplatz Zeithain den Besichtigungen beiwohnen und nachmittags im Automobil nach Dresden zurückkehren. Neben der Zuschauertribüne auf dem Heller ist ein geräumiger Pavillon für die Königl. Familie, sowie für die zurzeit hier anwesenden fremden Fürlichkeiten errichtet.

Berlin, 4. Juli. Die aus Allenstein hier eingetroffenen Rechtsanwälte erklärten, nach der Meinung aller Prozeßbeteiligten dürfte in absehbarer Zeit an eine erneute Hauptverhandlung nicht zu denken sein.

Düsseldorf, 4. Juli. Die Ernennung des bisherigen Finanzministers Herrn v. Rheinbaben zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ist gestern erfolgt. An den Deutschen Ostmarkenverein richtete Herr v. Rheinbaben ein Antworttelegramm, in dem er für die ihn sehr erfreuenden Worte von Herzen dankt und sagt: Ich bleibe, wie ich war.

Paris, 4. Juli. Bei der gestern infolge des Todes des sozialistischen Deputierten Chauvières im 15. Pariser Bezirk erfolgten Ersatzwahl erhielt der Kandidat der geeinigten Sozialisten Presse 4815 Stimmen, der konservative Kandidat d'Armon 4072 Stimmen und der sozialistisch-radikale Kandidat Cheriou 3460 Stimmen. Es ist Stichwahl erforderlich.

Paris, 4. Juli. Aus Drest wird gemeldet: Als der Küstenschoner „Runona“ mit 30 Reisenden an Bord in dem hiesigen Hafen einfuhr, wurde er von einem Windstöße erfasst. 8 Fahrgäste fielen ins Wasser, von denen nur vier gerettet werden konnten.

Paris, 4. Juli. Der Petit Parisien meldet unter Vorbehalt aus Grandquant, daß Fischer einen Aeroplan ins Wasser fallen sahen, der dreimal wieder emporgetaucht, schließlich aber untergegangen sei.

Paris, 4. Juli. Aus Ajaccio wird gemeldet: Ein Schuhmacher Namens Andrani, der mit der Familie Frisgard in Feindschaft lebte, verletzete fünf Mitglieder dieser Familie durch Messerstiche lebensgefährlich. Die Familie Andrani wurde verhaftet.

Paris, 4. Juli. In Betheny ließ sich der Hauptmann Radie von mehreren zusammengepackten Zellen drachen emportragen, wobei er eine Höhe von 110 Metern erreichte. Der Flug dauerte fünf Minuten.

Paris, 4. Juli. Aus Ranea wird dem „Matin“ gemeldet: Die Eröffnung der Nationalversammlung sei auf Mittwoch oder Donnerstag verschoben worden, weil die Opposition trotz der Ermahnungen der Regierung darauf beharre, daß die muslimanischen Deputierten nicht zugelassen würden.

Athen, 4. Juli. Der griechisch-rumänische Zwischenfall ist nunmehr endgültig erledigt, da Rumänien die Genugtuung, die die griechische Regierung dem italienischen Gesandten in Athen gegeben hat, angenommen hat.

New York, 4. Juli. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ist nach Deutschland abgereist.

Buenos Aires, 4. Juli. Die internationale Hygieneausstellung, an der auch Deutschland

betreff
guro
den.
Wetter
Wende
wenig
witter
Regen
sich
Re
Anfang
7. Kap
Re
Wim
— Je
dein
Hof
dem
frank
für
Deut
Dester
Herr
über
untra
frank
Ra
I.
und
(im
1 Uhr
sich
vorm
gewö
Einf
ange
gund
gel r
mern
im
Uhr
von
von
II
Schal
Som
die d
welch
II
nuz
Uhr
übrig
von
Fern
sonst
legen
I
und

beteiligt ist, ist in Gegenwart des Präsidenten Figueroa Alcora in feierlicher Weise eröffnet worden.

Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.

Wettervorhersage für den 5. Juli: Westliche Winde; veränderliche Bewölkung; Temperatur wenig geändert; zeitweise Regen, Neigung zu Gewitterbildung.

Spezialwetterbericht.

Dienstag, 5. Juli.

Abwechselnd heiter und wolfig, zeitlich kühl, vereingelte Regenschauer.

Mittwoch, 6. Juli.

Teilweise heiter, bei Tage etwas wärmer, keine wesentlichen Niederschläge.

Repertoir der Königl. Theater in Dresden.

Königliches Opernhaus. Wegen Umbaus bis Anfang September geschlossen.

Königliches Schauspielhaus. Geschlossen. Vom 7. August ab spielt die Königl. Komiker.

Residenztheater. Dienstag: Alt-Heidelberg. — Mittwoch: Der heilige Mat. — Donnerstag: Japfenreich.

— Freitag: Der heilige Mat. — Sonnabend: Schone dein Herz.

Postalisches für Bischofswerda und Umgebung.

Ortsbriefe und Briefe, sowie Postkarten nach dem Landbestellbezirk der Aufgabe-Postanstalt frankiert 5 S, unfrankiert 10 S (Reisgewicht für Briefe 250 g — 1/2 Pfund —). Briefe in Deutschland, nach den deutschen Schutzgebieten, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg bis 20 g frankiert 10 S, unfrankiert aus diesen Ländern 20 S, über 20 bis 250 g (1/2 Pfund) frankiert 20 S, unfrankiert 30 S; Postkarten frankiert 5 S, unfrankiert 10 S.

Kaiserliches Postamt (Bahnhofstraße).

I. Annahme und Ausgabe von Postsendungen und Ausgabe von Zeitungen an Wochentagen 7 (im Sommer) oder 8 Uhr früh (im Winter) bis 1 Uhr und 2—8 Uhr nachm.; an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen 7 bez. 8 bis 9 und 11 bis 12 Uhr vorm. Außerhalb dieser Dienststunden werden gewöhnliche Pakete und Einschreibsendungen gegen Entrichtung der besonderen Gebühr von 20 S angenommen (Eingang durch die dem Bahnhof zunächst gelegene Tür, zur Nachtzeit untere Klingel rechts). — Die Schließfächer sind den Teilnehmern zugänglich an Werktagen von 6 Uhr vorm. im Sommer, von 7 Uhr vorm. im Winter bis 8 Uhr nachm., an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen von 6 bez. 7 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags und von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr nachm.

II. Annahme von Telegrammen: immer; nach Schalterchluss, d. i. von 8 Uhr abends bis 7 (im Sommer) oder 8 Uhr früh (im Winter), durch die dem Bahnhof zunächst gelegene Haustür, für welche nachts die untere Klingel dient.

III. Fernsprech-Vermittlungsdienst und Benutzung der öffentlichen Fernsprechkabine: Von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends; ferner in der übrigen Zeit Dienstbereitschaft zur Vermittlung von Unfallnachrichten. Anmeldung zur öffentlichen Fernsprechkabine bei Schalteröffnung am Schalter, sonst Eingang durch die dem Bahnhof zunächst gelegene Tür.

IV. Orts-Briefbestellung: 7, 10^{1/2}, vorm., 2.35 und 5 nachm. Sonntags nur 7 vorm. — Geld-

bestellung: 7 Uhr vorm. und 3 Uhr nachm. — Paketbestellung: 7^{1/2} vorm. und 8 Uhr nachm.; Sonntags keine Geld- und Paketbestellung.

V. Postbriefkasten sind aufgestellt: am östlichen Bahnsteig: — Absperrgitter, am Posthaus, in der Bahnhofstraße (Germanns Fabrik), Dresdner Straße 17, am Rathaus, in der Albertstraße 18, August König-Straße, Lindenstraße, Baugner Straße 40, am Amtsgericht, in der Klosterstraße 7, Bischofstraße 13, Neustädter Straße 3. Die Leerung der Briefkasten beginnt an den Werktagen: 5, 8^{1/2}, 11^{1/2} vorm., 3, 5, 7^{1/2}, 9^{1/2} nachm., an Sonn- und Feiertagen 5, 11^{1/2} vorm., 7^{1/2} nachm.

VI. Landbestellung: 7 Uhr früh und 2^{1/2} Uhr nachm., Sonntags 7 Uhr früh, jedoch ohne Paket- und Geldbestellung. Zum Landbestellbezirk des Postamts Bischofswerda gehören folgende Abzweigungen und Orte: Bahnhöfchenhäuser 5, 44, 45, 46, 6, 8, Helmsdorf, Butterberg, Geismannsdorf, Goldbach, Goldener Löwe, Großdrebitz, Grüne Linde, Segers Löpferlei, Kleindrebitz, Rynisch, Raquarbitz Petroleum-Niederlage, Neudrebitz, Neuer Anbau, Neuer Friedhof, Neuschönbrunn, Pöckau, Pöckau, Ratsförsterei, Schleiermühle, Schönbrunn, Ulrichs Gut Neustädter Straße, Waldschlößchen, Weikersdorf, Siegelei Chicago.

VII. Fahrgelegenheit mit fahrenden Landposten (nur an Werktagen): nach Kammenau 6.20 vorm., 2.20 nachm.; nach Uhlst 6 vorm.

VIII. Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen: Emil Walther, Kirchstraße 5, Otto Steglich, Baugner Straße 85.

Dresdener Tageskalender.

A. Gemäldgalerie (Zwinger). Dienstags, Donnerstags, Freitags 9—5, Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr frei. Mittwoch, Sonnabends 9—5 Uhr, 50 S, Montag 9—1 Uhr 1 M 50 S.

B. Kupferstich-Kabinett (Zwinger). Wochentags von 9—2, Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr frei. Montags geschlossen.

C. mineralogisch-geologisches und prähistorisches Museum (Zwinger). Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 10—12, Mittwoch und Sonnabends 1—3, Sonn- und Feiertags 11—1 Uhr frei.

D. mathematisch-physikalischer Salon (Zwinger). Montags bis Freitags 9—12, Sonn- und Feiertags 11—1 Uhr frei. Sonnabends geschlossen.

E. zoologisches und anthropologisch-ethnographisches Museum (Zwinger). Sonn- und Feiertags, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 11—1, Mittwoch, Sonnabends 1—3 Uhr frei.

Grünes Gewölbe (A. Residenzschloß pt.) Wochentags 10—2, Sonn- und Feiertags 11—12 Uhr 1 M.

F. Münz-Kabinett (A. Residenzschloß pt.) Dienstags und Freitags von 10—1 Uhr (nur für Studien) frei.

G. historisches Museum (Küstkammer) und Gewerkgalerie (Johanneum I). Montags 9—2 Uhr 1 M 50 S, Dienstags bis Sonnabends 9—2 Uhr 50 S, Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr 25 S.

H. Porzellan- und Gefäßsammlung (Johanneum II). Montags bis Freitags 9—2 Uhr 50 S, Sonnabends 9—2 Uhr 1 M 50 S, Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr 25 S.

I. Skulpturensammlung im Albertinum und An der Frauenkirche 12, I. (Café-Palais). Wochentags (außer Sonnabends) von 9—3, Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr frei.

tags (außer Sonnabends) von 9—3, Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr frei.

K. Armer-Sammlung, Albertstadt, Marien-Allee. Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 10 bis 1 Uhr, Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr. Eintritt (nur für Erwachsene) frei.

L. Kgl. Arsenal-Sammlung, Albertstadt, Königsplatz 1. Geöffnet Wochentags 10—2 Uhr, Mittwoch 10—5 Uhr, Sonn- und Feiertags von 11—2 Uhr. Eintritt 25 S. Für Vereine usw. von 15 Personen an 15 S pro Person.

M. botanischer Garten. Wochentags von 6 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, Sonn- und Feiertags 8—1 Uhr; Gewächshäuser (unentgeltlich) (außer Sonnabends) von 9—12 Uhr und Montags bis Donnerstag auch nachm. von 4—6 Uhr, sonst gegen 50 S Führungsgeld.

Die großen Hüten

verlangen zur Garnierung auch entsprechend viel Material, sei es nun Blumen, Band oder Federn. Die Hersteller künstlicher Blumen in der Gegend um Dresden haben noch nie so viel zu tun gehabt als jetzt. Das Rohmaterial, Baumwollstoff und Seide ist ja in genügenden Mengen am Markt. Anders ist es bei der Herstellung der Schmuckfedern. In dieser Branche wird jetzt alles, was infolge der Verbreitung der Steinischen Reformarbeiten an Enten-, Hühner- und Gänsefedern frei wurde, zu Hutfedern und auch Christbaumtönen verarbeitet. Die großen Hühner-, Enten- und Gänsefedern in Böhmen, Galizien, Sibirien usw. senden die Federn gut sortiert nicht mehr zum Fiederhändler, sondern zum Schmuckfiederfabrikant. Die Herstellung der allgemein beliebten Karabur- oder Federstas ist ein der Schmuckfiederfabrikation nahe verwandter Industriezweig. Das Federmaterial hierzu kommt zum größten Teil aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Anders ist es bei Straußenfedern hier konnte das Angebot der Nachfrage nicht Schritt halten, die Preise stiegen deshalb in allen Sorten, Rohware fast um das Doppelte und der Preis der fertigen Ware ebenfalls. Wenn im Detailhandel trotzdem auch heute noch für verhältnismäßig wenig Geld eine schöne Feder zu haben ist, so ist das eine Folge besserer Verarbeitung und Betriebsmethode. — Die im Jahre 1893 gegründete **Manufaktur künstlicher Blumen Hermann Hesse, Dresden**, versendet an jeden Käufer Preislisten und versendet überalhin auch keine Posten, so daß es jedem möglich wird, den Hut hübsch und doch billig aufzuputzen oder die Zimmer mit Blumen zu schmücken.

Das „Statistische Jahrbuch für das Königreich Sachsen“ ist soeben in neuer Ausgabe (38. Jahrgang 1910) erschienen. Sein Inhalt erstreckt sich zumeist bis auf das Jahr 1909 und umfaßt alle statistischer Beobachtung zugänglichen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Zustände und Vorgänge von weitgehender öffentlicher Bedeutung, so daß das Jahrbuch als ein unentbehrliches Nachschlagewerk bezeichnet werden muß für alle, die sich mit den Verhältnissen unseres engeren Vaterlandes beschäftigen wollen und nicht in der Lage sind, sich in allen Dingen direkt aus den zahlreichen Quellenwerken zu unterrichten. Der Ladenpreis beträgt 1 M (Verlag von C. Heinrich in Dresden).

Marktpreise in Dresden am 2. Juli 1910.

100 Kilo	100 Kilo	100 Kilo	100 Kilo
Weizen	19 10	518 19 70	Stroh 30—54 33—
Roggen	13 75	14 25	Kartoffeln 3 80 • 4 60
Gerste	—	—	Gett 100 Kilo 7 60 • 8—
Hefe	15 20	15 50	Stroh (100k) 4 87 • 4 81
Erbsen	25 —	27 —	Butter 1 Kilo 2 50 • 2 70
			Butter in Bischofswerda
			2 RT. 40 Pf. bis 2 RT. 80 Pf.
			Bettel 1068 Stück, 1 Stück 15—20 RT.

Nachbestellungen

auf den „Sächsischen Erzähler“, mit illustrierter Sonntagsbeilage, einer landwirtschaftlichen Beilage und einer belletristischen Beilage

für das III. Quartal

nehmen sämtliche Postämter, sowie unsere Zeitungsboten und Austräger entgegen.

Bezugspreis für 1 Vierteljahr 1.50 Mk., bei Zustellung ins Haus 1.70 Mk., durch die Post bezogen 1.50 Mk. excl. Bestellgeld.

Inserate haben großen Erfolg. Telefon 22.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum, sowie meiner werten Kundenschaft von Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft von jetzt an vom Mühlteich Nr. 1 und 3 nach meinem Grundstück

Birkengasse Nr. 2

verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meine neue Wohnung übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

Otto Krause, Zementsteingeschäft.

Halte mich ferner zur Herstellung von **Steinholz-Fussboden** bestens empfohlen und sichere prompteste und gewissenhafteste Ausführung zu.

Desgleichen empfehle ich mich zur Ausführung von **Wandverkleidungen in Marmor und Mosaik** aller Arten. Ferner halte ich mein reichhaltiges Lager in **Mosaik-, Zementtafelplatten und Klinkerteilen** einer geneigten Beachtung bestens empfohlen. D. O.

Sommerferien = Aufenthalt für Knaben im Ostseebad Ahlbeck

bieten die Familien der unterzeichneten Dresdener Lehrer.

Vorzügliche Empfehlungen.

Prosperkte bei den Herren **H. Rubel, Dresden-Striesen**, Schlüterstr. 46, II, und **G. Rubel, Dresden-Neugruna**, Schaufußstr. 14, I, oder 12. Bürgerschule, Fiedlerplatz.

Bad Oppelsdorf

Station Wald-Oppelsdorf, Meer-, Schwefel-, u. Stahlsbad. 1. Mai - 1. Okt. Täglich. Badarzt, Prospekte d. d. Gemeinde-Badverwaltung. bei Zittau Kohlen, elektr. Bad, medico-mechan. Institut, bad. erwerb., all. b. Rheumat. u. Gicht, Nervenkrankheiten (bes. Lechlan), Frauenleiden usw.

Dachdecker gesucht,

gute, solide Ziegel- und Schieferdecker zu sofortigem Antritt. **24 Stundenlohn bis 64 Pfg.**

Meldungen und Anfragen zu richten an die Firma **Robert Heinrich, Dresden, Königsbrücker Str. 18.**

Radfahrer halt!



Ein Posten neue u. gebr. Fahrräder, nur erstklassige Marken, sind, um das Lager zu räumen, **billig zu verkaufen.**

Alwin Marschner, Grossdrebitz.

Zu verkaufen: Ein gut erhaltener kleiner stehender Dampf-Kessel

mit allem Zubehör, desgl. ein kleiner **Pulsometer**, einige sehr gute starke eichene **Wottiche**, noch in Betrieb, von 12-23 hl., ferner einige **Vierfüßer** von 3-13 hl., passend zu Wasserbehältern, preiswert zu verkaufen. **Robert Karichs Dampfbrauerei.**

Haarausfall

verhindert, **Schuppen, Haarspalte** beseitigt „**Armonia**“. Fl. 50 Pfg. **Paul Nebochert, Drogerie.**

„Ich war am ganzen Leibe mit Flechten“

behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht nicht in Ruhe ließen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Jucker's Patent-Rediginal-Seife** waren meine Flechten **vollständig verschwunden.** Ihre Seife ist nicht 1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert. Sergeant M. in G. a. Stdt. 50 Pfg. (15 % ig) und 1.50 Mk. (35 % ig, härteste Form.) Dazugeh. **Jucker's Creme** 75 Pfg. und 2 Mk., ferner **Jucker's Seife (mild)** 50 Pfg. und 1.50 Mk. bei **Rudolf Theffel** in Bischofswerda.

Buchdruckerei

Friedrich May.

Gegründet 1846.

Fernsprecher 22.

Sämtliche Drucksachen

für Behörden, Geschäftsleute, Vereine und den Privatgebrauch,

als:
Formulare jeder Art, Kassenbücher, Wechsel, Quittungen, Sparkassenbücher, Statuten, Preiskalender, Kataloge, Broschüren, Zirkulare, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Geschäfts-Kaverts, Adresskarten, Plakate, Prospekte, Postpaket-Adressen, Namensauflagen für Reklamerwecke, Programme, etc. etc.
werden in allen Ausführungen (Schwarz- und Buntdruck) zu zivilen Preisen hergestellt.

Wer verkauft sein Grundstück oder sucht Hypothek? Off. u. A. P. 22 postlq. Bischofswerda erbeten. R. Agent.

Suche für 15. Juli od. 1. August ein **jüngeres**

Sauzmädchen,

womöglich vom Lande, bei gutem Lohn nach auswärts in gute Stelle. Näheres **Dresdner Str. 32, II.**

Ein Jagd-Gewehr,

neu, beste Schußleistung, 5 Jahre Garantie, ist billig zu verkaufen. **A. Marschner, Grossdrebitz.**

Storgabad A. Krählich.

Jeden Mittwoch:

fl. Pfusen und Kaffee.

Liedertafel.

Freitag: **Abendstunden.**

Aller Erscheinen dringend erwünscht.

Schöne Wohnung,

Stube, Kammer, Küche, per 1. Okt. an ruhige Leute zu vermieten. **H. Gaudig, Kirchst.**

Parterre-Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer und Küche, 1. Oktober zu vermieten. **Bruno Koch, Belmsdorfer Str. 9.**

2 freundliche, trockene

Wohnungen,

Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, sind zu vermieten und 1. Oktober bezugsbar in **Spittwitz Nr. 15.**

Frdl. möbl. Zimmer

sofort oder später zu vermieten. Auch ist daselbst ein **möbl. Zimmer** für ein Fräulein zu vermieten. **Carolafraße 7.**

Ein starkes

Abfab = Fohlen

(Mappe), ist auf dem Gute Nr. 11 in **Groschänchen** zu verkaufen.

4 Stück **schöne**

Läufer-Schweine

und ein Posten gutes

Hafer-Stroh

sind zu verkaufen in **Schönbrunn** **L. G. Nr. 13.**

Für den herrlichen Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhestätte beim Begräbnis unseres lieben

Hannchens

sagen allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten den **herzlichsten Dank** **Bischofswerda, d. 2. Juli 1910.** die tieftrauernde

Familie Richard Heide.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres heissgeliebten, teuren Entschlafenen, des

Schuhmacherebermeisters

Bernhard Louis Born

sagen wir Allen nur hierdurch

herzlichsten Dank.

Besonders danken wir der Kgl. priv. Schützengesellschaft, sowie der Schuhmacher-Innung für die dem Heimgegangenen erwiesene Ehrung.

Bischofswerda, den 4. Juli 1910.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.